

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephon 2903.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 21.

Sonnabend, den 27. Mai 1911.

15. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Die schwedische Steinindustrie. V. — Pflastersteinsoll und Reichstag. — Unternehmerterrorismus. — Die Tarifverhandlungen (Marmorbranche) in Berlin gescheitert. — Wie der rote Steinarbeiterverband Bildung verzapft. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Dittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Gewerbliche Schulung. — Der deutsche Bauarbeiterverband. — Abrechnung der Zahlstellen des Zentralverbandes der Steinarbeiter vom 1. Januar bis 31. März 1911. — Abrechnung der Hauptklasse für das I. Quartal 1911. — Korrespondenzen. — Feuilleton: Jup Steinkamp. — Literarisches.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Besperstind: Konstanz: Die Mäße Gebr. Merk, Börger, Raibdt, Greiner und Schmal.

Kürnbach, Dodingen u. Sternfels. Seit dem 24. April stehen zirka 120 Sandsteinmehren im Streik. Erfreulicherweise sind davon schon 70 Kollegen abgereist.

Reichenbach (Odenwald). Der Streik bei der Firma Deutsche Steinindustrie geht ungeschwächt weiter.

Srimma. Bei der Firma Weißhorn sind 110 Pflastersteinarbeiter wegen Nichtbewilligung einer Lohnzulage in den Streik getreten.

Rirchberg. 130 Granitarbeiter stehen seit dem 28. April im Streik.

Bede-Grümmersbach (Rhld). Die Pflastersteinarbeiter sind in den Streik getreten. Zugang von Pflastersteinklippern, Stößern und Tagelöhnern ist fernzuhalten.

Birna. Wegen Lohnkürzung sind die Mühlensteinarbeiter der Firma Israel am 28. April in den Streik getreten.

Weihenstadt. Die Aktiengesellschaft machte den Kollegen in den Steinbrüchen am Rudolfstein Zugeständnisse, weigert sich jedoch, dieselben schriftlich zu geben. Die Tarifbewegung ist deshalb noch als unerledigt zu betrachten.

Sell (Oberfranken). Die Fichtelgebirgsgranit-Aktiengesellschaft hat dem Vorsitzenden Hoffmann angeblich wegen Arbeitsmangel gekündigt. Eine indirekte Maßregelung liegt bestimmt vor. Die Kollegen werden die nötigen Konsequenzen daraus entnehmen.

Pilgramsreuth-Neuau. Der Streik dauert unverändert fort.

Niederlamitz. Die Kollegen der Firma Heinritz sind aus Solidaritätsgründen den Pilgramsreuther Steinarbeitern gegenüber in den Streik getreten.

Gelsenkirchen und Umgebung. Die Stein- und Marmorhauer sowie die Poliseure stehen im Streik.

Ströbel (Schlesien). Die Unternehmer stellen gegenseitig keine Leute ein, welche die Arbeitsstellen wechseln wollen. Unsere Kollegen finden eine solche Fessel untraglich. Zugang ist zu vermeiden.

Ettringen bei Mayen. Bei der Firma Gebr. Müller haben infolge Nichtgarantierung des Stundenlohnes von 4.50 Mk. zehn Kollegen die Kündigung eingereicht. Die Firma ist gesperrt.

Sproachöbel. Bei der Firma Fritz Vogel haben die Kollegen die Kündigung eingereicht, weil der Unternehmer sich weigert, genau wie die anderen Firmen 60 Pfg. Stundenlohn zu zahlen. Der Betrieb ist gesperrt.

Berthelsdorf (Zahlstelle Sebnitz). Die Steinmehren der Firma Heinrich & Hutsch sind am 13. Mai in den Streik getreten. Auch die Speller und Hilfsarbeiter haben die Kündigung eingereicht.

Kiel. Die Granitarbeiter befinden sich seit dem 1. April im Streik. Bisher stattgefundenen Verhandlungen haben zu keiner Einigung geführt. Zugang von Granit- und Marmorhauern sowie Schleifern und Plazarbeitern ist streng fernzuhalten.

Hausberge und Kettelstädt. Die Firma M. Michelsohn & Co. ist wegen Lohnunterschieden gesperrt.

Zena. Die Kalksteinarbeiter haben den Streik erfolgreich beendet. Der Stundenlohn wurde von 60 auf 65 Pfg. erhöht. Die Unterschrift des Tarifes steht bloß noch von zwei Firmen aus.

Strehlen (Schlesien). Die angeordnete zwanzigprozentige Lohnreduktion bei der Firma Nathan Schall wurde wieder zurückgezogen. Daß die 500 Pflastersteinarbeiter über die Absicht Schalls wenig erbaut waren, ist klar.

Kopbach. Die Firma Schwingler hat bis zum endgültigen Abschluß eines Landestarifes für die Pflastersteinbetriebe in Bayern ein Provisorium geschaffen. Die Akkordlöhne wurden um fünf Prozent, die Stundenlöhne um zwei Pfennige erhöht.

Wiesbaden. Da hier eine Arbeitseinstellung nicht ausgeschlossen ist, so ist Zugang fernzuhalten.

Sparged. Am 20. Mai legten bei der Firma Künzel 36 Kollegen die Arbeit nieder. Grund: die Firma hielt den Tarif nicht ein, ebenso wurde eine Maßregelung vorgenommen.

Weimar bei Cassel. Das Basaltwerk Rauch & Komp. legte ihren 300 Arbeitern eine drakonische Arbeitsordnung vor. Die Verbandsmitglieder verweigerten die Annahme. Die Arbeitseinstellung wurde am 20. Mai perfekt.

Beucha. Die Streik wurde am 18. Mai mit Erfolg beendet. Die Steinmetztarife wurden etwas aufgebessert. Für die Pflasterer und Hilfsarbeiter kamen erstmalig Tarifverträge zum Abschluß. Die Stundenlöhne der Hilfsarbeiter werden sofort um 2 Pfg., ab 1. April 1912 abermals um 1 Pfg. erhöht. — Die Spekulation des Herrn Robert Günther auf die Uneinigkeit seiner Leute ist vorbeigelungen.

Oesterreich. Gesperrt sind: Schwarzbrunn, Kohlstadt, Maffersdorf, Auffig, Kolomea, Drohobycz, Laibach, Mühldorf, Friedberg, Klein-Kroffe, Rotwasser, Seebach und Schwarzwasser. In den jetztgedruckten Orten sind etwa 700 Granitarbeiter ausgesperrt.

Ungarn. Die Budapester Kollegen stehen in Lohnbewegung.

Schweiz. Basel: Die Kunststeinfabrik von Urbani ist gesperrt.

An die Ortsverwaltungen!

Wir verweisen darauf, daß Streiks, welche ohne Sanction des Zentralvorstandes beschlossen werden, aus der Hauptklasse nicht unterstützt werden. Wir müssen von den Zahlstellen verlangen, die eventuell in den Streik treten wollen, daß die statutarischen Bestimmungen streng durchgeführt werden.
Der Zentralvorstand.

Die schwedische Steinindustrie.

Die Löhne der Steinarbeiter.

Die deutschen Steinindustriellen haben in den Fachzeitschriften geflissentlich die Behauptung aufgestellt, die Löhne der schwedischen Arbeiter seien niedriger als die der deutschen. Aber diese Unternehmerbehauptung ist nicht wahr, wie wir das mit Zahlen belegen wollen. Um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Schweden zu ermöglichen, hat unser dortiger Bruderverband seit 10 Jahren unablässig gekämpft. Der Sten-huggarensförbundet zählt jetzt 4000 Mitglieder, im Jahre 1908 hatte er sogar schon über 6000 Angehörige gemustert. Damals ging an der Westküste ein langwieriger Kampf verloren, und es trat eine starke Mitgliederflucht ein. Es muß aber betont werden, daß unser Bruderverband gegenwärtig durchaus stabile Mitgliedschaften aufweist.

Von den 12 000 Steinarbeitern schaffen mindestens 8000 unter tariflich geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Tarife sind dort genau so detailliert wie die in Deutschland. Für die Pflastersteinbetriebe werden in den Bohusläner Brüchen nachstehende Preise für die einzelnen Sorten bezahlt:

Benennung	Länge in cm	Breite in cm	Höhe in cm	pro qm in Kronen*
Hamburg 1a	15-24	10-15	19-21	4.50
Altona (gewöhnlich)	15-25	12-15	17-19	2.25
Begefad	15-25	12-15	18-20	3.-
Belgische Sorten	14-16	14-16	14-16	2.-
"	19-21	13-15	13-15	2.20
"	19-21	12-14	14-16	2.35
"	15-20	7 1/2-11	12-14	2.35
Französische Sorten	22-26	9-11	15-17	7.50
"	18-22	13-15	13-15	7.-
"	15-17	9-11	13-17	5.50

Die deutschen Sorten weisen die höchsten Preise auf, weil sie am saubersten bearbeitet sein müssen. Der schwedische Bossierer (Kipper) scheint sich beim Arbeitsprozeß schon deshalb leichter zu tun, weil er meist 5-7 Sorten gleichzeitig herstellen kann. Die Pflastersteine, welche für Südamerika bestimmt sind, haben die kleinsten Maße, so daß die Bossierer für die Steine eine vielseitigere Verwendung finden können, als wenn nur 2-3 Sorten hergestellt würden.

Für die Kautsteinproduktion (Randsteine) besteht ein separater Tarif. Derselbe hat für die Westküste und Norwegen Gültigkeit. Damit sich unsre Kollegen über die Akkordpreise selbst ein Bild machen können, setzen wir einige Tarifpositionen her:

	Höhe in cm	Breite in cm	pro lfd. Meter Steinmehllohn in Kronen
Hamburg	24	86	2.80
Hamburg	36	15	1.90
Altona	35	25	2.75
Dänemark	31	14	1.70
England	15	30	2.-

Der Tarif sieht insgesamt 29 verschiedene Querschnittsprofile vor.

* 1 Krone nach deutscher Währung 1.12 Mk.

Für die Werksteinindustrie besteht ein 40 Seiten starker Lohnstarif. In der schwedischen Granitbranche ist die für den Steinmehren so ungerechte Kubikmeterberechnung beseitigt. Die schwedischen Steinmehren haben schon seit 7 Jahren die völlige Flächen- und Glie-derberechnung durchgesetzt.

Als Grundpreise für gewöhnlichen (grauen) Granit kommen folgende Sätze in Frage:

Grad	Stachhammer-Zahnweite* in mm	einseitig bearbeitet	zweiseitig bearbeitet	dreiseitig bearbeitet
1	12	4.75	5.-	5.25
2	7-8	5.75	6.-	6.25
3	5	7.75	8.-	8.25
4	4	12.-	12.25	12.50
5	3	14.-	14.25	14.50

Nach unserer Meinung ist diese Grundpreisfixierung äußerst klar. Die Poliere können bei dieser Spezialisierung mit den Nebensarten: „die Arbeit soll ziemlich sauber sein“ oder: „die Arbeit soll halbwegs gut sein“ nicht ankommen. In Schweden ist auf den Arbeitszetteln eben angegeben: nach Grad 3 zu stoßen. Es fällt nun keinem Steinmehren ein, vielleicht mit dem Grad 4-Stachhammer die Flächen zu bearbeiten. Die Figurentafel des Steinmetztarifes ist sehr umfangreich und übersichtlich. Als Ausarbeiter des Tarifes kommt der Ingenieur Hebel-Stochholm in Betracht. — Müssen die Steinmehren im Stundenlohn schaffen, so beträgt derselbe 50 Der (56 Pfg.). Welchem Unternehmer fällt es denn in Deutschland ein, auf dem Lande draußen solche Stundenlöhne zu bezahlen.

Im Karlshamner Gebiet ließ ich mir von den Steinmehren einige Werkzettel geben. Die betreffenden Arbeiten gehen meist nach dem Nord-Ostsee-Schleusenbau. Ich ließ die Skizzen dann in Striegau und Demitz ausrechnen, und da ergibt sich folgende sehr interessante Aufstellung:

Zeichen und Maße (in m)	Arbeitslöhne (in Mark)					
	in Striegau		in Demitz-Thumitz		in Karls-hamm	
	für Steinmehren	für Brecher	für Steinmehren	für Brecher	für Steinmehren	für Brecher
H. 4: 1,00, 0,84, 0,74	17.23	4.96	19.89	3.41	21.93	5.04
H. 5: 1,10, 0,74, 0,50	12.14	8.25	13.02	2.23	15.68	4.38
A. E.: 1,13, 0,76, 0,78	17.50	5.32	20.-	3.67	17.92	5.60
E. 78: 0,73, 0,61, 0,51	9.35	1.72	8.71	1.19	13.66	2.07
H. n. 12: 0,61, 0,50, 0,50	6.98	1.45	6.83	0.88	9.77	1.58
A. E. 114a: 1,25, 0,90, 0,25	10.12	2.24	10.-	1.54	12.35	2.35
B. E. 21: 1,22, 1,00, 0,48	13.73	4.77	16.63	2.26	12.16	4.92
K. 7 n.: 1,50, 1,00, 0,28	17.88	5.18	14.25	2.31	17.62	3.58
B. E. Z.: 0,80, 0,27, 0,11	1.50	0.27	1.44	0.32	2.01	0.23
(Zeich. fehlt): 1,14, 0,82, 0,28	16.67	2.74	12.19	1.43	21.28	?
(Zeich. fehlt): 1,50, 0,80, 0,28	19.85	2.75	17.-	1.84	26.20	3.58

Diese Tabelle spricht nicht zugunsten der in Deutschland gezahlten Löhne. Die Aufstellung ist in Striegau und Demitz-Thumitz recht genau vorgenommen worden, und die Zahlen für den Ort Karlsamm sind direkt den Arbeitszetteln entnommen. Hinzu kommt noch, daß der Karlshamner Granit sich leichter als der Striegauer bearbeiten läßt.

Es sind in diesem Kapitel nun für die Bossierer, Randsteinmacher und Bausteinmehren die Grundpreise angegeben worden. Dieselben sind durchweg höher wie in Deutschland. Wenn mich meine eingehenden Betrachtungen nicht täuschen, so darf gesagt werden, daß in Schweden weder die Pflastersteinmacher, noch die Brecher und Steinmehren so intensiv arbeiten wie in Deutschland. Die deutschen Steinarbeiter müssen samt und sonders mehr schuften, wie die schwedischen Kollegen. Das soll für die skandinavischen Arbeitsbrüder keine Herabsetzung sein. Wenn sie noch 20 Jahre Industrialismus hinter sich haben, dann haben sie auch mehr Intensivität zu entwickeln. In Schweden spielt der Steinbruchspolier nicht in der Form den auffälligen Antreiber als wie bei uns.

In den großen deutschen Steinbruchgebieten schafft der Steinmeh mehr mit technischer Geschicklichkeit, er kennt seinen Arbeitszettel, und wenn die Werkstücke noch so kompliziert sind. Der schwedische Steinmeh ist, wenn er komplizierte Werkstücke zu bearbeiten hat, ziemlich hilflos, beim Arbeitsprozeß schafft er mehr mit dem ganzen Körper. Der deutsche Steinmeh hat in dieser Beziehung ein großes Uebergewicht in beruflicher und technischer Beziehung.

Es darf deshalb ohne Einschränkung gesagt werden, daß in Schweden die Steinarbeiterlöhne bedeutend höher sind als in Deutschland. Ich habe nirgends in Schweden Hilfsarbeiterlöhne unter 32 Vere gefunden, in Deutschland gibt es dagegen noch Distrikte, wo 22, 23, 24 usw. Pfg. Stundenlöhne bezahlt werden. Wir wollen die Orte nicht besonders namhaft machen, aber unsre Behauptung ist leider nur zu wahr.

Sehr häufig haben wir in Deutschland hören müssen, daß die schwedische Steinindustrie neben den niedrigen Lohnsätzen noch weiter einen großen Vorteil hätte, weil

* Von Spitze zu Spitze zu messen.

die Strahlungsarbeit eingeführt sei. Und zu duzendmalen wurde diese Behauptung nachgeplappert. Aber die deutsche Fachpresse hat mit jener Darstellung unverschämte gelogen. Alle größeren Steinbruchgebiete habe ich besucht, aber trotz aller Recherchierung war es mir nicht möglich, Strahlungs- und andere Steinbrucharbeiten verrichten, ausfindig machen zu können. Und wenn wirklich etliche hundert Gefangene mit dem Steintransport beschäftigt wären, so hätte das auf die Bedeutung der Steinindustrie gar keinen Einfluß. — In Diez (Lahn), in Striegau (Schlesien), waren vor Jahren ebenfalls Strahlungs in der Steinindustrie tätig, kein Mensch hat davon etwas gehört, daß sich darüber etwa der Steinmetzmeisterverband aufgeregt hätte. Heute schaffen im Pflastersteingebiet G o m m e r n (Bezirk Magdeburg) noch Korrigenden (Leute, die in der Befestigungsanstalt untergebracht sind), aber davon hat man im „Steinbildhauer“ noch kein Wort der Kritik gelesen.

Pflastersteinzoll und Reichstag.

Der Handelsvertrag mit Schweden wurde am Montag, den 22. Mai, im Reichstage erörtert. Einige Steinindustrielle waren eigens nach Berlin gereist, um den bürgerlichen Abgeordneten noch die nötigen Informationen zukommen zu lassen. Die Hartsteinindustriellen nämlich in ihrer Generalversammlung zu Berlin am 15. Mai beschlossen, auch die Arbeiter für die gewünschten Zollsätze mobil zu machen, um auf diese Weise die Reichsregierung umzustimmen. Es haben sich einige Herren Unternehmer mit unsern Kollegen in Verbindung gesetzt, die sonst bei Lohnbewegungen den Vertretern der Arbeiter einfach die Tür wiesen.

Im Reichstage trat Staatssekretär Delbrück für die Annahme des Handelsvertrags ein. Der Zentrums-Sped beantragte Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Dem Antrage wurde auch stattgegeben. Für die Sozialdemokratie sprach in sehr geschickter Weise der Abgeordnete von Bollmar.

Aus dem Sitzungsbericht heben wir noch hervor:

Staatssekretär Delbrück gibt zunächst einen Ueberblick über die Vorverhandlungen. 1910 betrug die deutsche Ausfuhr nach Schweden 190, die Einfuhr aus Schweden 164 Millionen. Das ergibt eine aktive Handelsbilanz im Betrage von 26 Millionen. Am schwedischen Handelsvertrag sind aber infolgedessen sehr weite Kreise der Industrie über die unmittelbar Beteiligten hinaus interessiert, als die Einfuhr aus Schweden nach Deutschland vorzugsweise Halbfabrikate und Rohstoffe umfaßt, die in Deutschland bearbeitet oder weiter bearbeitet werden. — Es ist trotz aller Bemühungen nicht immer gelungen, eine Erhöhung der bisherigen schwedischen Zollsätze auf deutsche Waren zu verhindern, und nur in ganz besonderen Fällen ist eine Herabsetzung erzielt worden. Bei einigen Waren, bei denen keine Bindung zu erlangen war, ist wenigstens eine Maximalgrenze des Zollbetrags erreicht worden. Wichtig ist das schwedische Zugeständnis, während der Dauer des Handelsvertrages keinen Ausfuhrzoll auf Eisenerze zu nehmen. Dafür mußten wir Zugeständnisse in bezug auf Pflastersteine und grobe Tischlerwaren machen. Wir haben uns lange gegen dieses Zugeständnis gestraut, aber wir konnten daran nicht den ganzen Handelsvertrag scheitern lassen. Wegen der deutschen Hartsteinindustrie, für die wir jedoch eine Zollherabsetzung auf Bordsteine erreicht haben, konnten wir nicht die Interessen der Gesamtindustrie schädigen. In allen Stadien der Verhandlung sind Mitglieder des wirtschaftlichen Ausschusses und Interessenträger zugezogen und gehört worden. Was überhaupt erreichbar war, haben wir erreicht. Ich bitte daher den Reichstag, dem Vertrage seine Zustimmung zu geben.

Abg. Sped (Zentr.): Der neue Handelsvertrag hat unsere Position nicht verbessert, sondern verschlechtert. Wichtige Interessen sind preisgegeben worden. Kein Vertreter der deutschen Pflastersteinindustrie ist zu den Verhandlungen zugezogen worden. (Hört, hört!) Die Meistbegünstigung ist für Schweden sehr vorteilhaft, während der Wert für Deutschland gleich Null ist. Es wäre vielleicht besser, die Meistbegünstigungsklausel nicht in alle Verträge aufzunehmen, sondern Tarifverträge abzuschließen, bei denen jeder Leistung eine Gegenleistung gegenübersteht. (Sehr richtig! im Zentr. und rechts.)

Abg. v. Bollmar (Soz.): Ueber den allgemeinen Charakter des Vertrags ist nicht viel zu sagen. Die Sache steht einfach so, daß während der schwedischen Regierung im großen und ganzen die gleichbegünstigte Stellung zugebilligt wird, wir überall erhöhten Zöllen begegnen, wenn diese Zölle auch gegenüber den autonomen schwedischen Zöllen herabgesetzt worden sind. Der Vertrag ist zweifellos ein ausgesprochen schlechter Vertrag. (Hört, hört!) Wenn wir nach den Gründen des Mißerfolgs unserer Unterhändler fragen, wo liegt für jeden Denkenden die Hauptursache auf der Hand. Als man seinerzeit bei uns den bekannten lückelosen Hochschutzzolltarif machte, wurde immer erklärt, man müsse einen solchen genau spezifizierten Tarif haben, ohne den könne man in Zukunft gute Handelsverträge nicht abschließen. Meine Herren, da haben Sie jetzt einen solchen Vertrag, wie er durch Sie hervorgebracht worden ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Sie haben eben damals gedacht, wir könnten allein derartige Kunststücke machen und andre Leute, z. B. die Schweden seien dazu nicht fähig. Aber Sie haben es uns doch nachgemacht, ja, Sie haben uns dabei durch Ihren Tarif übertrumpft. Wir haben das seinerzeit vorausgesehen, aber Sie haben lieber unsere Hinweise nur gelacht. Ich leugne nun nicht, daß diese nicht angenehme Lage für unsere Unterhändler noch dadurch verschlechtert worden ist, daß wir in der Hauptsache Fertigfabrikate ausführen, die zum Teil von Schweden entbehrt oder aus andern Ländern bezogen werden können, während wir aus Schweden zum größten Teil Rohstoffe oder leichtbearbeitete Rohstoffe, Halbfabrikate beziehen, die wir notwendig brauchen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Trotzdem glaube ich, daß wenn die Verhandlungen anders geführt worden wären, wir zu einer Reihe von Punkten zu einem besseren Ergebnis gekommen wären. Daß die Regierung sich die größte Mühe gegeben hat, glaube ich dem Staatssekretär aufs Wort. Man sieht dem ganzen Vertrag

schon die Mühe aus allen Knopflöchern

an. (Beifall.) Aber mit der Mühe allein ist es nicht getan, es kommt auf die Auswahl der Unterhändler an. (Sehr richtig! links.) Früher hat man immer gemeint, unsere steifen Bureaucraten ermangelten eine Reihe von Voraussetzungen, die zu diesem Amt notwendig sind. Diesmal hat man nun auf Wunsch des Reichstags den Wirtschaftsausschuß herbeigezogen, vier seiner Mitglieder sind nach Stockholm geschickt und sollen den Gang der Verhandlungen fortgesetzt überwachen. Aber der Erfolg zeigt, daß die Sache dadurch auch nicht besser geworden ist. Ja ein Teil der Böde wäre, wenn nur Bureaucraten dazugewesen wären, sogar wahrscheinlich nicht geschaffen worden. (Beifall.) Unter diesen vier Vertretern hat sich nämlich alsbald eine sehr einseitige Interessensvertretung gezeigt und die Schweden sind sofort darauf gekommen, wer die erste Geige dabei spielte. Das waren die Vertreter der großen rheinischen Eisenindustrie. (Hört, hört! bei den Soz.) Nachdem die Herren das erkannt, war es für so geschickte Unterhändler, wie es die Schweden gewesen sind, nicht schwer, sich von vornherein zu

Herren der Situation

zu machen. — Ich muß bei dieser Gelegenheit einige Worte über die Einfuhr von Eisenerze reden. Ueber die Wichtigkeit dieser Einfuhr besteht kein Zweifel. Aber es war offenbar ganz verfehlt, gleich von vornherein diese Frage zum Schwerpunkt zu machen und dadurch zu zeigen, daß, wenn die Wünsche der Eisenindustrie erfüllt sind, die andern Dinge von untergeordneter Bedeutung seien. Dadurch ist es den Schweden gelungen, das Uebergewicht zu bekommen. Wie sehr übrigens unsere Unterhändler und unsere Regierung sich über den Wert des Eisenerzes getäuscht haben, dafür will ich Ihnen einen amtlichen Beweis führen. Aus dem Protokoll des schwedischen Staatsrats vom 24. April 1911 ist ersichtlich, daß deutscherseits nicht nur die Zollfreiheit für die Erze gefordert wurde, sondern sogar eine Einmischung in den Vertrag zwischen der schwedischen Regierung und der schwedischen Eisenerzgesellschaft. Das Protokoll nennt nun dies Verlangen zwar grundsätzlich bedenklich, meint aber, es wiege nicht schwer, da ja nach jenem Vertrag die einzuführenden Ausfuhrzölle von der schwedischen Regierung der Eisenerzgesellschaft wiederum zurückgezahlt werden müssen (Hört, hört!) und der weitergehende Vertrag niemals auf eine Beschränkung der Ausfuhr der schwedischen Eisenerzgesellschaft ausgegangen sei. Also alles das, womit man unsern Vertreter in Schweden glücklich gemacht hat, stellt sich als nicht richtig heraus. Man hätte wirklich auf den naheliegenden Gedanken kommen sollen, daß nicht nur wir ein Interesse an der Einfuhr, sondern auch Schweden ein Interesse an der Ausfuhr seiner Erze hat, die es allein in seinem Lande gar nicht verwenden kann. — Wenn Herr Sped erklärt, seiner Freunde Zustimmung sei von dem Ausfall der Kommissionsverhandlungen abhängig, so weiß ich nicht, ob wir das mit ernstem oder heiterem Gesicht anhören sollen. (Weiterkeit und Sehr gut! links.) In der Kommission wird gar nichts verhandelt werden. Man wird ein bißchen hin- und herreden, vielleicht wird sogar eine amtliche geheime Auskunft gegeben werden, damit einige Leute draußen sich mit ihr decken können. Sonst wird geschwiegen, was zweifellos auch ohne Kommissionsberatung geschehen würde. — Immens hoch ist die Besteuerung der Handelsreisenden in Schweden, die als Hilfsorgane der Ausfuhr in den meisten europäischen Ländern von Steuern freibleiben. In dem sonst doch ziemlich freizüglichen Schweden muß der Handelsreisende im voraus einen Betrag von 100 Kronen für 30 Tage bezahlen und von einer etwaigen Strafe erhält der Denunziant die Hälfte. (Hört, hört!) Unbegreiflicherweise hat die deutsche Regierung keine ernsthaften Schritte zugunsten der Handelsreisenden unternommen.

Es ist viel über die Pflastersteine gesprochen worden. Wir sind stets für die Zollfreiheit der Pflastersteine eingetreten. Herr Sped behauptet, dadurch entstünde den Arbeitern Schaden. Demgegenüber verweise ich darauf, daß die blühende und vorteilhafte Ausfuhr von Granitsteinen von dem bayerischen Wald nach Oesterreich dadurch vernichtet wurde, daß in Deutschland Zölle auf österreichische Steinmetzarbeiten eingeführt wurden. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Zuschritten der Steinbruchbesitzer können keineswegs ungeprüft hingenommen werden. Wenn etwas auf diesem Gebiete schädlich ist, so ist es die schmutzige Innenkonkurrenz. Beim Bau einer katholischen Kirche in Manen haben die dortigen Hartsteingrubenbesitzer ein fürchtbares Geschrei über die Verwendung von Sandstein erhoben und in einem Flugblatte sogar den Sandstein mit dem Modernismus verglichen, gegenüber dem einheimischen dunklen Stein, der die alte Wahrheit verfinstert. (Stürmische Weiterkeit links.) Der Zentrumschrift, der das geschrieben hat, ist zweifellos Geschäftskatholik. (Sehr wahr! bei den Soz. — Unruhe im Zentrum.) Die Arbeiter der Steinindustrie denken wesentlich anders, als die Unternehmer, wenn auch vielleicht dieser oder jener unorganisierte Arbeiter, der sein Käseblatt liest, meint, daß die Einfuhr der schwedischen Steine seine Arbeitslosigkeit verschulde, und aus diesem irrigen Glauben heraus Petitionen gegen die Einfuhr der schwedischen Pflastersteine unterzeichnet. Aber die große Organisation der Steinarbeiter, die die Arbeiter der größten und besten Werke umschließt, stellt sich völlig auf unsern Standpunkt. Sie verlangt in erster Linie niedrige Eisenbahntarife und wendet sich gegen Schiffsabgaben. (Hört, hört!) Sie verlangt einen besseren Betrieb und verlangt einen Tarifvertrag zur Aufbesserung der gedrückten Löhne der Steinarbeiter. — Der Vertrag ist schlecht. Aber ein Zollkrieg wäre noch viel schlechter und wir wollen ihn auf jede Weise vermeiden. Wir wollen keine Störung des freundschaftlichen Verhältnisses zu unserm schwedischen Brudervolk. Darum werden wir unabhängig von den Kommissionsverhandlungen dem Vertrage zustimmen. Wir müssen aber endlich herauskommen aus solcher unwürdigen Zwangslage. Die Nordamerika bereits den ersten Schritt zum Abbau des Hochschutzzollsystems getan hat, so muß auch Deutschland sich von der Aussperrung abwenden und dahin wirken, daß Europa wieder zu einem vernünftigen System des Güterausstausches gelangt. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Unternehmerterrorismus.

Die Firma J. Bauch u. Co., Basaltbrüche in Weimar bei Kassel hat am 16. Mai ihre sämtlichen Arbeiter ausgeperert, weil diese die von der Firma am 13. Mai vorgelegte Arbeitsordnung nicht unterschreiben wollten.

Kurz vor Mittag wurden etliche Kollegen mit einem frisch gedruckten Büchlein beglückt. „Das ist zu unterschreiben!“, hieß es. Die Betreffenden weigerten sich und nun wurden im Bruch „Bühl“ die Arbeiter in der Kantine vorgekommen. Der Herr Bauch hielt eine kurze Rede, ungefähr im folgenden Sinne: „Er habe genug Druck von oben (???) von unten wolle er nicht auch noch welchen. Er wolle vorwärts und nicht rückwärts und die Arbeiter hätten sich zu fügen.“ Sie taten's aber nicht, und nun wurde angeschlagen, wer bis um 6 Uhr nicht unterschrieben hat, bekommt seine Karte, aber am Feierabend wurden keine Karten ausgehändigt, obwohl nur einer unterschrieben hatte.

Etwas militärischer ging es im Bruch „Brandkopf“ vor sich, dort kommt zum Vesper der Geschäftsführer, liest im schnellen Ton eine Anzahl Paragraphen vor und sagt: „Das muß sofort unterschrieben werden, wer nicht unterschreibt, hört auf!“ Und siehe, diese Drohung half, es unterschrieben etliche ältere, dann auch die andern, die meisten zähneknirschend, denn sie ahnten mehr, als sie es wußten, daß sie ihr bißchen Freiheit nun vollends verkauft hatten. Aber der Firma war mit der Unterschrift der paar Mann nicht gedient, alle sollten sich ohne Widerspruch unterwerfen, und so flogen am 16. früh alle hinaus. Vorher hatte man die Steinrichter noch besonders mühe zu machen versucht, denn obwohl Material genügend im Bruch vorhanden war, mußten sie doch warten. Unterschreibt, dann kriegt ihr Steine. Die Firma glaubte, daß nun vielleicht der größte Teil der Arbeiter kommen würde, um sich ins Loch zu beugen. Sie hatte sich verrechnet, denn in der Arbeitsordnung waren etliche Paragraphen, die den Arbeitern jede Freiheit nehmen. Zum Beispiel Feldarbeit ist kein dringender Grund, also darf niemand wegen Feld- oder Hausarbeit ohne vorherige Erlaubnis wegbleiben. Ob es Erlaubnis gibt, steht nicht da, ebenso ist das Lesen von Druckschriften, sowie der Besuch von Verwandten verboten. Das ist schlimmer als das Zuchthaus, denn dort kann man noch lesen und bei bestimmten Anlässen Verwandte sprechen.

Dieser Knebelungsversuch der Firma ist direkt gesetzwidrig, denn die Gewerbeordnung schreibt vor, daß min-

destens 14 Tage vor Inkrafttreten die Arbeitsordnung den Arbeitern zur Kenntnis gebracht werden muß, daß sich ferner die Arbeiter dazu äußern können, und dann noch, daß die Wünsche oder Aeußerungen der Arbeiter zu Protokoll genommen werden müssen.

Aber Gesetz hin, Gesetz her, als etliche Arbeiter sagten, daß sie sich doch erst besprechen müßten, hieß es: „Zu was Besprechungen, hier wird unterschrieben, wer das nicht will, hat Feierabend.“

Für die Firma scheinen die Gesetze überhaupt nur da zu sein, um nicht eingehalten zu werden, denn es sind weder die Aufenthaltsträume genügend groß, noch werden sie regelrecht gereinigt, noch sind Vorrichtungen zum Wärmen der Speisen vorhanden. Ebenso mangelhaft sind die Aborte. Schutzhäuser oder Arbeitsbuden für die Knackschläger fehlen ganz, ebenso fehlt das Trinkwasser. Die Arbeiter müssen aus einer Pfütze im Bruch, die dann bei Regenwasser ganz lehmiges Wasser hat, trinken und auch ihr Kaffeewasser davon nehmen.

Es sind ja auch nur Arbeiter. Die Firma hat bis jetzt jede Verhandlung mit der Kommission abgelehnt, sie hat auch die Annahme der Abänderungsvorschläge verweigert.

Vom Verband wurde die Gewerbeinspektion zur Vermittlung angerufen, aber auch das scheiterte. Herr Bauch will nicht. Ob sich Herr Bauch, um mit Podbielski zu reden, mit seinen Maßnahmen nicht etwa selbst vor den Bauch löst? Denn seine Arbeiter unterwerfen sich eben nicht mehr auf Gnade oder Ungnade, der Verband steht hinter ihnen und die Geister, die die Firma durch ihr absolutes Regiment rief, wird sie nie wieder los.

Die Tarifverhandlungen (Marmorbranche) in Berlin gescheitert.

Die Marmorarbeiter nahmen am 17. Mai Stellung zu den vom Verband der Steinmetzgeschäfte angebotenen Minimalstundenlöhnen. Kollege Junk ergriff die den Bericht von den gepflogenen Verhandlungen. Die von uns geforderten Steinmetzlöhne von 80 Pfg. in der Werkstelle und 85 Pfg. außerhalb derselben wurden nach langem Widerstand bewilligt, unsere weitergehende Forderung, für die reinen Verseffirmen einen Verseffierlohn von 90 Pfg. tariflich festzulegen, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß bei Annahme unserer Forderung zu befürchten sei, daß die besseren Kräfte dann zu den Verseffirmen gehen würden und die übrigen Geschäfte dann ebenfalls gezwungen seien, den höheren Lohn zu zahlen, um die besseren Kräfte zu halten. Unser Einwand, die höhere Entlohnung in den reinen Verseffgeschäften sei nur als geringe Entschädigung für den in diesen bedingten häufigen Stellenwechsel zu betrachten, fand keine Berücksichtigung, trotzdem in der Praxis schon seit Jahren hiernach verfahren wird. Also, Differenzpunkt 1: „Mangelnde Einsicht auf Seiten der Unternehmer.“ — Hierüber wäre die Kollegenchaft jedoch allenfalls hinweggekommen, denn wegen eines Stückes Papier, meinte Junk, würden Konflikte von uns nicht heraufbeschworen werden. Aber die Forderungen der Schleifer, sie bildeten von Anfang an die Klippe, an welcher das Zustandekommen eines Tarifs schon im Stadium der Verhandlungen zu scheitern drohte, an der sie im Herbst vorigen Jahres ja auch gescheitert sind. Immerhin sind wir in diesem Jahre einen Schritt weitergekommen. Am 30. August 1910 erhielten wir noch folgendes Angebot: Steinmetzlöhne in der Werkstelle 72½ Pfg., außerhalb derselben 77½; Schleiferlöhne in der Werkstelle 57½ Pfg., außerhalb derselben 62½. Den Schleifern sollten jetzt sofort 63 Pfg. in der Werkstelle und 68 Pfg. außerhalb derselben bewilligt werden, und am 1. Januar 1912 sollten diese Sätze auf 65 und 70 Pfg. erhöht werden. — Um überhaupt erst mal wieder zu einem allgemeinen Tarifverhältnis zu gelangen, rief Windler, die Vorlage des Verbandes der Steinmetzgeschäfte wenigstens auf ein Jahr anzunehmen. Er ging von der Voraussetzung aus, daß die in mehreren Geschäften bestehenden besseren Verhältnisse vorläufig durch die Hinausschraubung der zurzeit noch unter der Minimalgrenze des Unternehmervverbandes entlohnenden Geschäfte geschützt würden und daß nach Ablauf der Tarifdauer unsere weitergehenden Forderungen beim Abschluß des nächsten Tarifs gleich für die ganze Branche Geltung erhalten könnten. Auch Junk empfahl den Kollegen die Annahme. Die Bedenken der sämtlichen Diskussionsredner gipfelten durchweg in dem Schluß: Sind erst statt der geforderten 68 bzw. 73 Pfg. Schleiferlöhne, 63 (ab 1. Januar 1912 65 Pfg.) und 68 Pfg. (ab 1. Januar 1912 70) als tarifliche Minimallöhne festgelegt, so wird dies unausbleiblich zur Folge haben, daß die zu einem großen Teil bestehenden höheren Löhne auf die Minimalgrenze heruntersinken werden, trotzdem die Verhandlungsführer der Unternehmer etnützig versichert haben, daß bestehende bessere Löhne nicht herabgesetzt werden sollten. Die Abstimmung über die Unternehmervorlage ergab die Ablehnung derselben mit 170 gegen 35 Stimmen. Damit dürfte das Zustandekommen des Tarifs als gescheitert zu betrachten sein. Der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen wird also in der bisherigen Weise fortgesetzt.

„Wie der rote Steinarbeiterverband Bildung verzapft.“

So ist eine Notiz überschrieben, die wir in Zentrumsblättern finden. Nun ist ja bekannt, daß es vielen Zentrumschriften, wenn sie etwas von Bildung hören, geht, wie dem Stier, dem man ein rotes Tuch vorhält. Sie verfallen in Raserei. Es heißt in der zentrumsblättrigen Notiz:

Der „Steinarbeiter“, Organ genannten Verbandes, bringt in seiner Nr. 16 einen längeren Artikel, worin der Versuch gemacht wird, eine Behauptung der deutschen „Arbeitgeber-Zeitung“, in der modernen Arbeiterbewegung mache sich ein trauriger Materialismus und Egoismus bemerkbar, als unzutreffend zu widerlegen. Der Artikelschreiber versteigt sich in seinen Darlegungen in ein großes Lob auf die „Kulturarbeit“ der modernen Gewerkschaftsbewegung. Er schreibt wörtlich:

Man betrachte nur die Kulturarbeit, die die modernen Arbeiterorganisationen leisten. Sie sind unablässig bemüht, Aufklärung zu verbreiten und Samen der Bildung auszustreuen. In tausenden von Vorträgen werden Fragen des geistigen Lebens erörtert; man erzählt den Arbeitern von der Entwicklung der Menschheit aus tierischen und halbtierischen Zuständen bis zur Höhe der Kultur, die wir heute erklommen haben. . . .

Also in tausenden von Vorträgen wird der Samen dieser religiösen und christenmenschenfeindlichen Lehre ausgesät, in tausenden von Versammlungen die Arbeiter gegen Christentum und Religion „aufgeklärt“. Gehört solcher Aufklärung in den Bereich der gewerkschaftlichen Tätigkeit? Christlich und religiös geführte Arbeiter können doch unmöglich die Ausbreitung solcher Bildung mit ihren Groschen unterstützen, ohne mit ihren religiösen Empfindungen in Gegensatz zu geraten.“

In der Notiz wird dann noch weidlich die Arbeit des „roten“ Steinarbeiterverbandes heruntergemacht. Weiter ist ja bekannt, daß es die christlichen Zentrums-gewerkschaften als ihren Hauptzweck betrachten, die volkspö-bernde Zoll- und Finanzreformpolitik des Blocks der Ritter und Heiligen als verlandbrettende Taten auszuschreiben und, wenn sonst eben kein Streikbrud föhlig ist, den „Nachweis“ zu führen, wie gut es die deutschen Arbeiter doch eigentlich hätten im Vergleich zu den Arbeitern anderer Länder.

Nun kann aber in besonderen auch nachgewiesen werden, daß die Entwicklungslehre trotz aller Antimodernismuskapuz-naden ihren Eingang auch in die „katholische“ Wissenschaft ge-halten hat. Wir erinnern hier an die Vorträge des Prof. Dr. Wasmann, des sogenannten „Ameisenpaters“. Da wir die erwähnte Notiz gegen den „roten“ Steinarbeiterver-band in der Dortmunder „Tremonia“, einem berüchtigten Zen-trumsblatt, finden, wollen wir hier einiges erwähnen, was die-selbe „Tremonia“ früher über einen von Prof. Dr. Wasmann in der katholischen Bürgergesellschaft in Dortmund gehaltenen Vortrag abgedruckt hat. Der Vortrag behandelte den „Kampf um das Entwicklungsproblem“. Wasmann sagte nach dem katholischen Blatt unter anderem:

„Was haben wir zu halten von der Entwicklungslehre als naturwissenschaftlicher Hypothese und Theorie, und ist sie ver-einbar mit der christlichen Weltanschauung? Sie nimmt an, daß die heutigen systematischen Arten der Tiere und Pflanzen größtenteils abgeänderte Nachkommen früherer Arten seien, deren Reste uns in den Versteinerungen teilweise noch erhalten sind. Sie sucht aus dem Vergleich der Körperbildung, der Lebensweise und der Entwicklung der gegenwärtig lebenden Formen untereinander und mit den fossilen Formen der Vor-welt die natürlichen Verwandtschaftsverhältnisse zu erforschen, die zwischen den organischen Arten bestehen. Sie sagt, daß wir bestimmte Stammesreihen annehmen müssen, wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit, Stammesreihen, innerhalb deren eine natürliche Entwicklung der Arten, Gattungen und Familien erfolgt.“

Prof. Dr. Wasmann erklärte dann, gegen diese Lehre habe die christliche Weltanschauung nichts einzuwenden, und er führte weiter aus:

„Ebenjogut, wie wir die Bildung der geologischen Schichten unserer Erde und die kosmische Entwicklung der Sternensysteme vom ersten Sternenebel bis zum letzten erkalteten Mond auf natürliche Ursachen zurückführen dürfen, ebenjogut dürfen wir das mit Bezug auf die wechselnde Anfeinanderfolge der Orga-nismen in unserer Erdgeschichte bis zur Gegenwart.“

Bis zur Gegenwart, mit dem Menschen, der „Krone der Schöpfung“! Allerdings suchte sich der Ameisenpater einen Rest für seine Theologie zu retten. Er hielt es nicht in allen Stücken mit der voraussetzungslosen Wissenschaft. Wasmann sagte nämlich weiter, die Heilige Weltanschauung „ver-lange“ für die erste Entsehung der Lebewesen „eine Einwirkung des Schöpfers, aber keinen eigentlichen Schöpfungs-akt“. Dieser soll aber für die „Seele“ des Menschen erforder-lich gewesen sein, da sie „nicht aus der Materie entstehen“ könne.

Wir wollen uns hier damit nicht weiter befassen und dem katholischen Ameisenpater seinen Rettungsanker lassen. Jeden-falls ist bewiesen, daß der Entwicklungsgedanke marschiert, und daß sogar katholische Professoren nicht mehr gefeit vor ihm sind. Um so widerlicher erscheint das blöde Gefläß der zen-trumschriftlichen Presse.

Da sich die katholischen Zentrumsblätter wieder als Netter der Religion gegen die freien Gewerkschaften aufspielen, wollen wir hier auch kurz darauf hinweisen, daß die katholischen Arbeitervereine beschlußgemäß Mitglieder ausschließen, wenn sie den freien Gewerkschaften oder den Christ-Dundertischen Gewerkschaften angehören und nicht in die zentrumschriftlichen Gewerkschaften übertreten wollen. Da wird also die Religion in aller Weise zur Stärkung der Machtpolitik des Zentrums be-nutzt. Will ein katholischer Arbeiter nicht zugleich durch Ein-tritt in die „christlichen“ Gewerkschaften die Machtpolitik des volksverräterischen Zentrums verhängen, so wird er aus den religiösen Vereinen herausgeworfen und in die Wüste ge-schickt. Wie diese katholischen Arbeiter dann ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen sollen, ist den Droschkehnen Würst.

Das sind dann dieselben Leute, die mit frecher Stirn gegen die angeblich religionsfeindlichen freien Gewerkschaften und gegen den „Steinarbeiter“ anrennen.

Korrespondenzen.

Bamberg. Nachstehende Zeilen beweisen, wie unerhört die Seren Christen in ihrer Agitation vorgehen. Am vergangenen Dienstag ging einigen gut organisierten Kollegen folgende Ein-ladung zu:

Sehr geehrter Kollege!
Am Mittwoch, 17. Mai, abends 8 Uhr, findet in den Luitpoldsälen eine sehr wichtige Besprechung für die Haf-ner und Steinarbeiter statt. Da die zu besprechenden Ange-legenheiten für Sie und Ihren Beruf von der größten Bedeu-tung sind und Sie gewiß auch ein großes Interesse daran haben werden, ist auf Ihr Erscheinen wohl ganz bestimmt zu rechnen. Ihrem freundschaftlichen Besuche entgegengehend, grüßt Sie
vielmals
Joh. Striegler.

Zufälligerweise kam auch eine solche Einladung in die Hände unseres Vorsitzenden, welcher auch der Einladung der christ-lichen Gewerkschaftler Folge leistete; doch o Schred und Weh, von sämtlichen Eingeladenen ist nur unser Vorsitzender erschienen. Anwesend waren von den schwarzen Dienern die Gewerkschaftssekretäre Striegler und Schwarz. Die erste An-frage war, ob der Steinmetz (also unser Vorstand) organisiert sei. Er erklärte, er sei seit sechs Jahren bei den freien Gewerkschaften organisiert; auf dieser Aussage hin war die Besprechung fertig. Nun kamen Erklärungen und Beschlässe gegen die Sozialdemokraten in Hülle und Fülle. Auch Keram- und Stein-arbeiterzeitungen wurden ihm vorgelegt. Diese Gelegenheit be-nutzten auch die schwarzen Vertreter, unsern Zentralvorstand und insbesondere Kollegen Standinger mit in Kritik zu ziehen. Auch an jeder Steuererhöhung sei nur die Sozialdemokratie schuld. Unserm Vorsitzenden wurden die Adern zum Plagen, doch immer verhielt er sich ganz ruhig. Nun erklärten die Her-ren, er solle sich die Sache reiflich überlegen und der freien Ge-werkschaft den Rücken kehren. Es wäre ihnen sehr leicht (1), in Bamberg eine Zahlstelle mit 25 bis 30 Mann zu gründen, jedoch es fehle nur an dem Mut der Leute, denn Furcht hält dieselben ab, von der Liste der freien Gewerkschaft auszuschneiden. Auf dieses hin ging es aber nun los. Es war nur schade, daß unser Vorsitzender allein war, so mußte er sich denn aus ihrem Bantrats-heim entfernen, da ihm der Boden zu warm wurde. Also, so frech und unverhohlen gehen die christlichen Agitatoren vor, um Mitglieder zu fangen, aber hier in Bamberg wird es ihnen nicht so leicht möglich sein, das zu finden, was sie erreichen wollen. Aber an die Kollegen sei der Appell gerichtet, ihre Organisation nach allen Seiten auszubauen, um vor jedem Gegner Front machen zu können.

Beuthen (Oberschles.). Am 8. Mai fand unsere Mitglieder-versammlung statt. Der Kassierer gab die Abrechnung vom ersten Quartal, welche von den Revisoren für gut befunden wurde. Da-nach wurde das Vorgehen der Firma Rosenthal gegenüber einem Kollegen, dem sie den tariflichen Stundenlohn nicht zahlt, scharf kritisiert. Auf Vorstellungsverben bei der Firma erhielt der be-treffende Kollege den Bescheid, sie könne den Stundenlohn von 70 Pfg. nicht zahlen und er solle im Akkord arbeiten. Zu er-wähnen ist, daß der Geschäftsgang in Beuthen so schlecht ist, wie in keinem Jahre zuvor. Die Firma beschäftigte zu dieser Zeit immer 15 bis 20 Mann und augenblicklich arbeiten bei ihr bloß drei Sandsteinmehren, die mit Nacharbeiten an Bauten beschäftigt sind.

Darumstadt. Der Steinmetzmeister Herr Peter Karn be-richtigt, daß es in seinem Betrieb ganz ordnungsgemäß zugehe. Karn habe den Steinmetzen B. zu einem Lohnsatz von 50 Pfg. pro Stunde eingestellt, dann aber sogar 53 Pfg. bezahlt. Auf Reklamation hin wurden auch 55 Pfg. ausbezahlt. Karn teilt weiter mit, daß er früher als Geselle unter unfrer Organisation jederzeit für eine geregelte Arbeitszeit und höhere Lohnsätze eingetreten sei. Karn meint, daß er von den organisierten Ar-beitern ungerecht behandelt wird.

Gaubüttelbrunn. Am 11. Mai wurde in der Versammlung in Kirchheim beschlossen, in der nächsten Zeit, wenn möglich, eine Versammlung in Gaubüttelbrunn abzuhalten. Da uns bis jetzt kein Lokal zur Verfügung stand, war dieses Vorhaben nicht durchführbar. Nun ist es den dort in Arbeit stehenden Steinmehren gelungen, ein Lokal zu gewinnen und konnte die Versammlung am Donnerstag, 17. Mai, abgehalten werden. Welch schönen Erfolg wir damit erzielt hatten, das bewies schon die überfüllte, von Hilfsarbeitern, Drechern, Boffserern und Steinmehren besuchte Versammlung. Nachdem ein Kollege aus unserer Mitte einige Worte über Zweck und Nutzen der Organi-sation an die Versammelten gerichtet hatte und die uns noch Fernstehenden ersuchte, dem Steinarbeiterverband beizutreten, kamen wir zum 2. Punkt: Aufnahme neuer Mitglieder. Daß die in Gaubüttelbrunn arbeitenden Hilfsarbeiter, Drecher und Boffserer zur Einsicht gekommen sind, das bewiesen die 20 Neu-aufnahmen, meistens von Hilfsarbeitern. Am 3. Punkt kam das Einhalten der Bundesratsverordnung auf den Werk-plätzen und Brüchen zur Sprache. Auch der Platz Reibler wurde unter die Lupe genommen, da auch dort Mißstände herrschen, die allerdings schon Duzendmal im Budenrecht zur Sprache kamen, aber immer noch nicht geregelt sind. Es kam auch zur Sprache, daß die Unternehmer unter sich gegenseitig eine Konventional-strafe von 1000 Mark festgesetzt haben, daß keine Firma Leute aus einem andern Betrieb einstellen darf. Wie weit dieser Be-schluß ausgedehnt wird, werden wir ja in nächster Zeit erfahren. Sollten die Unternehmer gar zu sehr an diesen Beschluß geban-den sein, so werden wir auch dementsprechende Maßregeln er-greifen. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende von Kirchheim die Anwesenden, und hauptsächlich die neu aufgenommenen Mit-glieder, in Zukunft immer treu und fest zum Verband der Stein-arbeiter zu halten.

Jena. Eine am 20. Mai abgehaltene Versammlung beschäf-tigte sich mit dem neuen Lohnsatz, über welchen am 19. Mai verhandelt wurde. Der Lauf der Dinge war folgender: Schon im Februar kündigten die Unternehmer den alten Tarif mit der Bemerkung, einen Akkordtarif einzuführen. Dieser wurde uns nun vorgelegt, derselbe spottete aber jeder Beschreibung, war er doch schlechter, wie früher der wilde Akkord. In der Versamm-lung am 29. April wurde einstimmig beschlossen, in den Abwehr-streit am 1. Mai einzutreten. Die ledigen Kollegen reisten ab und es blieben bloß zwei Verheiratete im Streik. Die Verhand-lungen leitete dann Kollege S. Walter vom Zentralvorstande ein. Jetzt, nach dreiwöchigem Streik haben wir einen vollen Erfolg erzielt, trotz der Streikbrecher, die in Arbeit blieben. Der Minimallohn wurde von 60 auf 65 Pfg. erhöht. Sonnabends endet die Arbeitszeit eine Stunde früher, und vor den Feiertagen zwei Stunden früher. Es wird der volle Lohn bezahlt. Auch wurde das Knüttelgeld abgeschafft. Kollegen, wir haben einen guten Erfolg erzielt, und es liegt nun an der Gesamtheit, das Ertragene hochzuhalten und weiter auszubauen. Es haben unterschrieben die Unternehmer Harz, Kramer, Zahn und Güntter. Die Firmen Born und Lehmann haben noch nicht unterschrieben, doch haben diese uns Antwort bis Montag, den 22. Mai, versprochen.

Kiel. Zur Lohnbewegung der hiesigen Steinarbeiter ist zu berichten, daß bisher mehrere Beratungen über die neue Vor-lage stattgefunden haben, eine Einigung aber nicht erzielt wurde. Unsrer Unternehmer wollen trotz aller Beweise nicht einsehen, daß die Vorlage eine wesentliche Verschlechterung für uns be-deutet. Vor längerer Zeit sagten die Unternehmer, sie könnten Arbeitswillige genügend bekommen; diese Drohung scheint sich aber nicht erfüllen zu wollen, denn man hat bisher keine mehr kommen sehen. Wir ersuchen sämtliche Kollegen, auch fernerhin Solidarität zu üben. In finanzieller Unterstützung sind bisher eingegangen: von der Zahlstelle Hamburg als erste Rate 100 Mark, von Sibbe 50 Mk. Wir werden selbstverständlich solche Zahlstellen bei vorkommenden Fällen auch nicht im Stich lassen. Als Arbeitswillige kommen nur einige ungelernete Arbeiter in Betracht, die den Unternehmern aber keinen Profit heraus-wirtschaften können; für uns kommen diese Knechtlinge der Unternehmer nicht in Frage.

Kürnbach. Der Streik der Steinhauer in Kürnbach und Umgebung dauert unverändert fort. Von den in den Streik eingetretenen 120 Mann sind 70 abgereist, so daß nur noch 50 zu unterstützen sind. Auch für diese ist Arbeitslosigkeit vorhan-den. Die Forderung bewilligt hat der Unternehmer Chr. Brun in Sternenfels. Trotz oder wichtiger wegen des Bekehens des Streiks laufen fortgesetzt Nachfragen nach Steinhauern ein. Alle Ledigen sind bereits fort, ebenfalls eine große Zahl Verheiratete. Soweit diese nicht durch häusliche Verhältnisse zum Bleiben ge-zwungen sind, werden auch die Verbliebenen folgen.

Der Streik erstreckt sich auf nachfolgende Betriebe: Karl Treutle und Aug. Lachenauer in Kürnbach, beide sind die bevorzugten Viehlinge bei der Vergebung Großherzoglich badischer Staatsbauten. In ihnen hat man vornehmlich die Hauptstützen des Widerstandes gegen die minimalen und berech-tigten Forderungen der Arbeiter vermutlich zu suchen. Weiter kommen noch in Betracht Fritz Lachenauer in Kürnbach, Johann Haas in Sternenfels, Treffinger u. Co., Karl Hippich und Karl Moser in Derdingen. Wenn Treutle und Lachenauer es sich leisten können, sich eine Saison entgehen zu lassen, so ist das ihre Sache. Uebel sind aber die übrigen Klein-meister beraten, die finanziell nicht so gestellt sind, daß sie ohne großen Verlust und Verdienstaussfall die Schmarzherei mit-machen könnten. Zurzeit ist im Steinhauergewerbe ein erfreu-lich reger Geschäftsgang zu verzeichnen. Den Herren wird es vermutlich jetzt langsam zum Bewußtsein gekommen sein, daß sie nicht klug handelten, als sie sich ins Schlepptau nehmen ließen. Ihr Eigensinn hält sie vermutlich ab, dies zuzugeben und den ihnen jederzeit gebotenen Weg der Verständigung einzuschlagen. Hoffentlich bestimmen sie sich noch rechtzeitig, ehe es für sie vielleicht zu spät ist. Die Bevölkerung der in Frage kommenden Orte steht mit ihrer Sympathie geschlossen hinter den Stein-hauern. Diese werden den Kampf mit ungeschwächter Kraft weiterführen bis zu einem für sie günstigen Ausgang. Sache der Behörden wäre es aber, dafür zu sorgen, daß Firmen, die so lächerlich geringen Forderungen, wie sie die Arbeiter stellen, Fest-setzung eines Stundenlohnes von 45 Pfg., den unbegründetsten hartnäckigsten Widerstand entgegensetzen, bei späteren Arbeits-

vergebungen gebührend zu berücksichtigen. Daß die Durchführ-barkeit der Forderung möglich ist für die Unternehmer ohne jede Schwierigkeit, beweist, daß die Sulzfelder Unternehmer einen Vertrag mit höheren Löhnen auf friedlichem Wege mit den Arbeitern abschließen konnten. Trotzdem wir den Kampf nicht gesucht haben, so müssen wir zugestehen, daß er eine erfreuliche Wirkung für uns haben wird. Die Arbeiter des Streikgebietes hingegen bisher vielfach sehr an der Scholle und gingen ungern hinaus in die Welt. Der Kampf hat bisher 70 Mann in die Fremde geführt, und diese sehen nun mit Erstaunen, daß anderwärts auch Brot gebaden wird und wohlfeiler als in der Heimat. Die unangenehme Folge für die Unternehmer wird die sein, daß viele Arbeiter, und nicht die schlechtesten, sich in Zukunft nicht mehr widerspruchslos allen Zumutungen von seiten der Unter-nehmer fügen werden, wenn sie wissen, daß es ihnen anderwärts überall besser geht als unter den gedrückten Verhältnissen ihrer Heimat.

Müders. Was will der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands?, das war die Tagesordnung einer in Goldbach am 14. Mai bei Herrn Rotter stattgefundenen öffentlichen Stein-arbeiterversammlung. Als Referent war Gauleiter Daubenthaler anwesend. Dieser schilderte eingehend das Entstehen des Stein-arbeiterverbandes bis zur heutigen Entwicklung. Er schilderte, wie notwendig es ist, sich einer Organisation anzuschließen. Ein-zeln sind wir schwach, aber vereint stark. Schließlich kam der Referent darauf zu sprechen, daß für die in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter nur der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands die richtige Organisation sei. Daß unser Verband in der Lage ist, die geschilderten Ausführungen zu vertreten, hat der Referent bewiesen, wofür ihm von der gut besuchten Ver-sammlung reichlicher Beifall zuteil wurde. Auch haben wir mehrere Aufnahmen zu verzeichnen.

Strehlen. Am 16. Mai fand hier eine Steinarbeiterver-sammlung statt. Zweck der Versammlung war Stellungnahme zum 20prozentigen Lohnabzug der Drecher. Der Arbeiteraus-schuß wurde beauftragt, den andern Tag vormittags noch einmal vorstellig zu werden. Herr Schall war unsern Wünschen nun entgegengekommen. Die Verhandlung zeitigte das Resultat, daß der 20prozentige Lohnabzug wieder zurückgenommen wurde. Das geschlossene Vorgehen der gesamten Arbeiter wirkte impo-nierend auf die Firma. So eine hahnnebühene Lohnreduzierung durch Schall konnten wir uns unter keinen Umständen mehr ge-fallen lassen. Aber die Macht unsres Verbandes mußte auch Schall zum Nachgeben zwingen. Ueberhaupt schöne Freuden, wenn eine solche Reduzierung nicht abgewehrt worden wäre, jetzt wo die Lebensmittelpreise so unerschämmt hoch sind. Herr Schall wird doch nicht meinen, daß die Arbeiter glauben, daß es ihm schädlich ginge. Wenn die Pachtsumme so enorm gesteigert wurde von 72 000 auf 100 000 Mark pro Jahr, so will doch der Pächter auch noch etwas verdienen. Die Freude über den Ausgang der Lohnbewegung unter den Arbeitern war groß, unser Verband hat wieder eine schöne Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Vor-wärts marschieren!

Striegau. In der am 9. Mai in der Bierquelle in Gräben abgehaltenen Versammlung erstattete der Kassierer zunächst den Kasfenbericht und gab eine Uebersicht über die Mitgliederbe-wegung im 1. Quartal. Die Gesamteinnahme der Zahlstelle betrug 11 175.97 Mk., die Ausgabe 5993.70 Mk., so daß ein Kasfenbestand verbleibt von 5182.27 Mk. Die örtliche Kranken-kasse hatte eine Gesamteinnahme von 5419.24 Mk. und eine Aus-gabe von 2693.34 Mk., der Kasfenbestand betrug 2725.90 Mk. Das Quartal brachte ein Defizit von 89.14 Mk. Zu Beginn des Quartals waren vorhanden 1057 Mitglieder, am Ende 1061. Aufgenommen wurden im Laufe des Quartals 70 neue Mit-glieder. Der Zuwachs wäre also bedeutend größer; es hat aber in diesem Frühjahr eine bedeutende Abwanderung jüngerer Kollegen stattgefunden, was sehr zu beklagen ist; denn auf der unbedingten Sehaftigkeit der hiesigen Arbeiterschaft beruhen vorwiegend die terroristischen Maßnahmen der Unternehmer. Die Abwanderung muß nur noch größeren Umfang annehmen, dann wird sich sehr bald zeigen, daß der Terror am letzten Ende zum Schaden der Terroristen ausschlägt. — Kollege Gorkit gab nunmehr den Bericht vom Gewerkschaftsstartell. Aus dem Be-richt heben wir hervor, daß in der Rechtsanwaltskanzlei, die im Nebenamt von unserm Zahlstellenvorsitzenden verwaltet wird, im Vorjahre 324 Augkündigte erteilt und die erforderlichen Schreibarbeiten angefertigt worden sind. Die Anwaltskanzlei wird vorwiegend von der ländlichen Bevölkerung in Anspruch genommen. Von besonderem Interesse am Bericht waren auch die Klagen des Kartells über den schlechten finanziellen Stand des Bildungsausschusses. Nach der Ansicht des Bildungsaus-schusses ist die Ursache hierfür in der ungenügenden Unter-stützung der Veranstaltungen des Bildungsausschusses zu suchen. Hierüber entwickelte sich eine scharfe Debatte, wobei der Vorsitzende die Maßnahmen und Veranstaltungen des Bildung-sausschusses einer scharfen Kritik unterzog und es insbesondere als verwerflich bezeichnete, daß der Bildungsausschuß wieder-holt die Leipziger Sänger zu seinen Veranstaltungen hinzuzog. Die Darbietungen der Leipziger Sänger können als Bildungs-mittel für Arbeiter nicht gelten. Auch die Einladung des Kartells zu einem Stenographiekursus ist zum mindesten verfehlt. Denn erstens ist das zu erlernende System auf seine Güte noch nicht einwandfrei geprüft, und zum zweiten werden wohl sehr wenige Steinarbeiter die Absicht haben, ihren Beruf zu wechseln und Richterstatler oder Parlamentsstenograph zu werden. Höchstens würde dabei einmal ein Arbeitersteno-graphenverein herausspringen; und Vereine, welche die Ar-beiterbewegung unnützerweise zersplittern, haben wir gerade jetzt schon übergenug. Im praktischen Leben aber kann der Ar-beiter die Stenographie nicht verwenden und tut flug, seine freie Zeit besser auszunützen. — Der Vorsitzende konstatierte, daß die Meffier in jeder Beziehung gut verlaufen war und durch fast allgemeine Arbeitsruhe gefeiert wurde. Da von seiten der Unternehmer die Arbeitsruhe bewilligt war, sind auch keine Maßregelungen vorgekommen mit Ausnahme im Betrieb Kramer in Hälsicht, wo der gestrenge feisinnige Herr Lehmann seines Amtes waltet, der neben seiner Verwal-tungstätigkeit noch so viel freie Zeit hat und es über sein frei-sinniges Herz bringt, den Arbeitern ihr Versammlungsrecht abzutreiben, übrigens zum schweren Schaden der Sozialbesten, denn unsre Kollegen in Hälsicht haben sich nunmehr notge-drungen ein eigenes Grundstück angekauft. — Aus der Versamm-lung vorgebracht über die mißlichen Verhältnisse in den einzelnen Betrieben und über die sich stetig verschlechternde Qualität der Patent-Stochhammerplatten. Von einigen Kollegen wurde ange-führt, daß man die von der hiesigen Firma Barisch hergestellten Platten in auswärtigen Orten bedeutend billiger bekommen könne als wie in Striegau, nämlich für 30—35 Pfg. pro Stück. Scharf verurteilt wurde auch der Mißstand, daß in den meisten Brüchen die Steinmehren ohne jede Vergütung zum Transpor-tieren der vom Drecher vorgearbeiteten Steine gezwungen wer-den. Dieser Mißstand hat seinen Grund in dem alten Uebel, daß eine Reihe Unternehmer keine oder nur ganz mangelhafte Arbeitsbuden haben. Dadurch sind die Steinmehren gezwungen, direkt im Bruch auf dem Boden herumzurutschen, und weiter sind sie oft gezwungen, um Platz zu haben, Räumungsarbeiten vorzunehmen. Hierbei wurde auch allgemein auf den weiteren Mißstand hingewiesen, daß zu wenig Hilfsarbeiter in den

Brüchen eingestellt werden. Es wurde beschlossen, daß zu geeigneter Zeit die Abstellung aller dieser Mißstände gefordert werden soll. Dierauf Schluß der gut verlaufenen und anregenden Versammlung.

Rundschau.

Artur Korch. Die Zahlstelle Erfurt ist von einem harten Schicksal betroffen worden. Am 18. Mai starb unser treues Mitglied Artur Korch im 36. Lebensjahre. Der Verstorbene war einer von denjenigen, welcher schon früh begriffen hatte, daß nur durch Zusammenschluß aller Arbeiter es möglich ist, sich von dem Joch des Kapitalismus zu befreien. Nach Beendigung der Lehrzeit trat er schon dem Steinarbeiterverband bei und hat im Interesse desselben seine ganze Kraft geopfert. Der Zahlstelle Erfurt gehörte er seit 18 Jahren an, mehrere Jahre war er auch Vorsitzender. Besondere Kenntnisse hatte er auf dem Gebiete des Tarifwesens. Korch wurde im Dezember 1910 von einem heimtückischen Keilspießfieber befallen und konnte diese Krankheit nicht mehr los werden. Auf Anraten des Arztes wurde er nach Bad Ems geschickt, aber diese Kur fruchtete nicht mehr. Die Steinarbeiter von Erfurt und alle Kollegen, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Verpufft. Beim Streik der Steinarbeiter im Odenwald zur Jahreswende 1910 kam es mit den Arbeitswilligen, welche sich recht ungebührlich benahmten, zu einigen Tötlichkeiten. Flugs wurde daraus ein Landfriedensbruchprozeß konstruiert und am 18. und 19. Mai fand vor dem Landgericht Darmstadt die Verhandlung statt. Angeklagt waren nicht weniger wie 2 Duzend Personen, darunter auch einige Frauen. Der Arbeitswillige D. H. Müller will nur aus Furcht vor den Ausgesperrten in die Luft geschossen haben. Seine früheren phantastischen Behauptungen kann er jedoch nicht im geringsten aufrechterhalten. Den Revolver habe von dem Steinbruchbesitzer Breuer für 5 Mk. gekauft. In der Breuerschen Wohnung sind die Revolver verteilt worden. Die Revolver sollten zum „Schutz“ vor den Ausgesperrten dienen. Zu den Revolvern wurden jedem Arbeitswilligen sechs „Kugeln“ geliefert. Vor dem habe keiner der Schießprügelbesitzer mit einer Waffe auch nur im geringsten umgehen können. Jeder der fünf Arbeitswilligen des Steinbruchbesitzers Breuer war mit einem von Breuer beschafften Revolver und den dazu benötigten „Kugeln“ ausgerüstet.

Einige Angeklagte sollen nun Ungehelichkeiten begangen haben, es wird ihnen Mißhandlung der Arbeitswilligen zur Last gelegt. — Nun das Urteil. Kollege Hartmannsgruber erhielt 4 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung, Nötigung, Vergehen gegen § 153 und Hausfriedensbruch; Schwab 40 Mk. Geldstrafe wegen öffentlicher Beleidigung; Ripp wegen Nötigung, Hausfriedensbruch, Körperverletzung, Vergehen gegen § 153 und öffentlicher Beleidigung 2 Monate Gefängnis; Frau Ulrich wegen Hausfriedensbruch und Nötigung 1 Woche Gefängnis; Verche-Kirchhausen wegen Körperverletzung und Beleidigung 18 Tage Gefängnis; Meffert wegen Beleidigung 25 Mk. Geldstrafe; Friedrich Verche-Heppenheim wegen Hausfriedensbruch, Nötigung, Vergehens gegen § 153, Körperverletzung und Beleidigung 3 Monate Gefängnis; Gremm wegen Körperverletzung 2 Wochen Gefängnis; Deller wegen der durch den Steinwurf begangenen Nötigung und Vergehens gegen die Gewerbeordnung 6 Wochen Gefängnis; Frau Bund wegen Nötigung und Vergehens gegen § 153 50 Mk. Geldstrafe; Knäus wegen Hausfriedensbruch, Nötigung und Vergehens gegen § 153 3 Wochen Gefängnis; Steidel wegen gleicher Delikte 2 Wochen Gefängnis. Freigesprochen wurden die zehn Angeklagten Frau Enzinger, Fräulein Spagerer, Joh. Ewig, Frau Swoboda, Voggia, Guthier, Laver Verche, Max Verche, Frau Winter und Frau Verche.

Die Unternehmer und Arbeitswilligen haben mit ihrem Vorgehen die Streitenden in Erregung gebracht, ihnen geschieht nichts. Das Urteil aber zeigt, daß sich auch der Staatsanwalt mit seiner Kalkulation, einen großen Landfriedensbruchprozeß durchzusetzen, schwer getäuscht hat.

Unsre Streikleitung hat in Heppenheim alles getan, um Ausschreitungen hintanzuhalten; wenn aber die Arbeitswilligen mit Revolvern ausgerüstet sind, so muß das auf die gesamte Bevölkerung empörend wirken.

An die wahlberechtigten Kollegen von Oesterreichisch-Schlesien, Aussperrungsgebiet Friedeberg. Um dem Unternehmerlatz und Organisator der gelben deutschnationalen Arbeitervereine, Ferd. Seidl, zu dem Reichratsmandat im 7. schlesischen Wahlkreis zu verhelfen, dehnen die Unternehmer der Steinindustrie die Aussperrung bis über die Reichratswahl aus. Sie rechnen damit, daß die abgereisten Steinarbeiter zur Wahl nicht zurückkommen und dadurch unsern Wahlwerber, Genossen Rudolf Müller, viele Stimmen verloren gehen. Der Ausgang der Wahl soll aber auch auf den Ausgang der Aussperrung entscheidend wirken. Es ist daher unbedingt notwendig, daß jeder wahlberechtigte Kollege am Wahltag seine Stimme für unsern Genossen Müller abgibt. Da die Wahl acht Tage nach Pfingsten stattfindet, so ist es empfehlenswert, daß die wahlberechtigten Kollegen nicht zu Pfingsten, sondern zum Wahltag am 13. Juni zuhause kommen. Joh. Pabelt, Franz Winkner.

Bitte, kalkulieren lernen. In Emden wurden kürzlich einige Granitlieferungen vergeben und zwar: 1. 2400 qm Pflastersteine und 2. 1600 laufende Meter Bordschwelle. Es forderten:

	1.	2.
H. Krüger & Sohn, Münster für Kiesbergsteine	4.70	—
„ „ „ „ Dolomitsteine	2.05	—
„ „ „ „ Granitsteine	6.10	2.45
Dittorf & Bahl, Hamburg	6.64	2.79
Glof Hansson, Hamburg	7.10	2.80
E. Rüdman, Hamburg	7.45	—
Hartstein- und Schotterwerke, Berlin	7.73	3.20
Kil. Page & Co., Bremerhaven	7.88	2.95
B. Hübn, Hannover	7.95	3.65
G. Menfing, Hannover	8.—	4.50
Amandus Weinert, Emden	8.87	2.85

Das sind ganz ansehnliche Differenzen, die pro Meter Bordschwelle und pro qm Pflastersteine zu Tage getreten sind.

Geschmacklos. Im „Norddeutschen Submissionsanzeiger“ steht nachstehendes beschämendes Inserat:

„Bedingung von Arbeitskräften. Am 1. Juli 1911 sollen die Arbeitskräfte von 50 bis 60 Gefangenen kontraktlich vergeben werden.“

Es wird über die Arbeitskraft der Gefangenen eine Submission veranstaltet, genau so, als wenn ein Neubau vergeben werden sollte. Human kann ein solches Verfahren nicht genannt werden.

Der Verband deutscher Granit- und Pflastersteinerer hat sein Geschäftssamt von München nach Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Straße 1a, verlegt. Welche Gründe für eine Verlegung nach Karlsruhe sprechen, ist uns nicht recht einleuchtend. Die Kunststadt München hätte sicherlich auf das Geschäftssamt fördernd einwirken können.

Größere Submission. Die Lieferung von 135 Quadratmeter Pflastersteinen 1. Klasse, 463 Kubikmeter Pflastersteine 2. Sorte, 580 laufende Meter Parzer Granit-Bordsteinen,

25,9 Waggons Bernburger Mosaffineen soll am 28. Mai vergeben werden.

Zur Charakteristik christlicher Arbeitervertreter. Der Vorsitzende der christlichen Maler-Zahlstelle in Graudenz, die zirka 6 Mitglieder zählt, richtete vor kurzem nachstehenden Brief an die dortige Tischlerinnung:

Zentralverband christlicher Maler und verwandter Berufe. Zahlstelle Graudenz.

Obermeister Scharr.

Sehr geehrter Herr! Da wir bei reger Arbeit sind, in diesem Monat eine Zahlstelle der christlichen Holzarbeiter ins Leben zu rufen, um damit das fröhe Verhalten der roten Organisation abzumildern, trübe ich mit der Bitte im Vertrauen heran ob bei einigen Firmen Arbeiter beschäftigt, die willens sind den Arbeitern die sich bis heute gemeldet den christlichen Holzarbeiter anzuschließen. Zugleich bitte ich höflich um Erläuterung der Herrn Arbeitgeber hierüber damit wir den Entschluß fassen können um gütigen Schutz.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebent

H. Gollbach, Vorsitzender, Grabenstr. 6, 1. Tr. links.

Das Schreiben kennzeichnet diese Sorte Arbeitervertreter zur Genüge; außerdem kommt noch in Betracht daß die Holzarbeiter in Graudenz vor einer Lohnbewegung stehen. Die christlich organisierten bitten also die Unternehmer um gütigen Schutz. Das sind doch famose Gewerkschaften, diese Zentrumschriften.

Die Kölner Karnevalsbrüder. Die christliche „Keram- und Steinarbeiterzeitungsredaktion“ scheint schon in der Nähe ins holerische Temperament verfallen zu sein. Die letzte Nummer ist wieder voll von Schimpereien über den „roten“ Verband. Aber, Herr Fromm, Sie können nicht einmal mit Eleganz Grobheiten und Gemeinheiten verpacken. Vielleicht unterwirft sich der kluge Herr Fromm einem Replikationskursus in München-Gladbach, damit er dann famoser mit Feder und Tausche operieren kann.

Reines Gewerkschaftsblatt. Die christliche „Gewerkschaftsstimme“ verblödet geistig immer mehr. Die Nr. 20 enthält gleich auf der ersten Seite folgende „aufklärende“ Artikel: „Sozialdemokratischer Entrostungsrummel“; „Freie Gewerkschaften und Sozialdemokratie“; „Theorie und Praxis bei den Genossen“. — Wenn man diese sonderbare Gewerkschaftszeitung liest, möchte man zu der Ansicht hinneigen, es handle sich um ein Blatt, welches in erster Linie Unternehmerinteressen vertreten soll.

Arbeiterlos. In Kalthaus bei Jauer (Schlesien) verunglückte der Arbeiter Bunte bei der Firma Schall Granitwerk dadurch, daß ihm ein mit Kleinschlag beladener Zug Kipplorenz durchging. Bunte wurde ein Bein direkt über dem Knöchel abgequetscht, außerdem erlitt er noch innere Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig machten.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 15. bis mit 20. Mai 1911.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Atlanta, Ab. 4.18. Leopoldstal, B. 6.—. Rathenow, B. 1.60. Biesbad, B. 3.—. Eberswalde, B. 12.—. Elberfeld, B. 100.—. Hloffenbürg, B. 63.—. E. 1.50, K. 4.—. Rayen, B. 187.—. K. 13.—. Miltenberg, B. 63.—. Ruhmannsfelden, B. 42.—. Müders, B. 24.52, E. 16.—, K. 20.—, M. 1.—. Offenbach a. M., B. 150.—, E. 2.—. Söbau, B. 176.—, K. 30.—. Darmstadt, B. 4.20, K. 0.50. Berned, B. 153.72, K. 2.10. Vaugen, B. 238.—, E. 15.—, K. 21.—. Aalehsen, B. 70.40, E. 5.—. Karlsruhe, Ins. 2.40. Kirchhagen, B. 4.—. Gleiszellen, B. 7.—. Alß, B. 4.90. Stargard, B. 3.10. Osterburg, B. 2.50. Zerbst, B. 7.50. Merseburg, B. 2.20. Vertholz, B. 2.50. Staßfurt, B. 4.50. Sternberg, B. 4.90. Belten, Ins. 2.40. Breme, B. 44.95, E. 7.50, K. 15.80. Darmstadt, B. 46.20, K. 0.50. Egershausen, B. 102.—, E. 2.—, K. 0.25. Grünfeld, B. 250.—. Höchst (Odenw.), B. 63.80, E. 20.50, K. 1.50. Söbau, E. 483.—, E. 1.50. Neustadt a. S., B. 96.60. Oldenburg, B. 100.—, E. 5.—, K. 0.75. Osterholz, B. 376.40, E. 4.—, K. 12.60. Ziegelanger, B. 294.—. Höchst a. M., Ins. 2.—. Mejeritz, B. 3.50. Chemar, B. 2.—. Elmshorn, B. 8.10. Zerbst, B. 19.—. Königs- walde, B. 2.40. Zinnhain, B. 52.—. Gohmannsdorf, B. 35.28. Marktbreit, B. 200.—. Lahn, B. 56.12, E. 10.—, K. 0.70. Pech- holzhausen, B. 7.40, E. 11.—. Hloffenbürg, B. 21.—, K. 6.—. Bischofswerda, B. 126.—. Eöln I, B. 93.25, E. 10.—, K. 5.20, M. 1.—. Nürnberg, B. 1126.—, K. 100.—. Strehlen, B. 692.—, E. 25.—. Nachtrag von voriger Woche: St. Johann, M. 2.75. Ludwig Geiß, Kassierer.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Mannheim. Ich befinde mich bis zum 12. Juni im Genesungsheim Röhrbach bei Heidelberg. Alle dringenden Sachen möchten bis zu meiner Rückkehr nach Mannheim zurückgestellt werden. Franz Sarfert, Gauleiter.

Ulm (Donau). Wir warnen die Kollegen, bei den Unter- akkordanten Haus u. Raft in Ulm Arbeit anzunehmen. Dieselben haben eine Kaserne zu den allerniedrigsten Preisen übernommen und suchen jetzt überall Steinhauer. Sie versprechen denselben einen hohen Lohn und wenn die Kollegen das Versprochene bekommen sollen, so müssen sie das Gewerbegericht in Anspruch nehmen. Die Ortsverwaltung.

Büchberg. Erlaube die Vertrauensleute, mir die Adressen der Pflastersteinhauer Joseph und Michael Seider aus Eging b. B. zugehen zu lassen. Anton Reiberger, Kassierer.

Birkenfeld. Unterzeichneter erfucht die Vertrauensleute um die Adressen der Kollegen Bernhard Bergbold, geboren am 17. Febr. 1884 in Sonneberg, und Ambrosius Baumann, geb. am 13. November 1884 in Boggwie. Gottlob Nyake, Kassierer.

Gildesheim. Die Vertrauensleute werden um Angabe der Adressen der Steinmetzen Ernst Senne (Buch-Nr. 14823) und Friedrich Fleischer (Buch-Nr. 2433) gebeten. D. Wegener, Schuhstraße 4.

Beucha. Zugereichte haben sich, ehe sie um Arbeit anfragen, beim Vorsitzenden A. Schlegel, Bahnhofstraße 74 (Konsumverein), zu melden. Die Ortsverwaltung.

Bunzlau. Als Obmann des niederschlesischen Sandstein- Distriktes fungiert wieder A. Rothe, Kotlager Straße 5, I.

Adressen-Henderungen.

Rangenhals. Vorf.: Johann Sittig, Restaurant z. Anger.

Zinnhain. Kass.: Emil Kölsch.

Sulzbfd. Vorf.: Gottlieb Himmel, Mühlbacher Straße.

Pilgramsreuth. Da ich diese Woche abreise, sind alle Zuschriften an Christian Wolf, Steinmetz, Pilgramsreuth Nr. 61, zu richten. Johann Kausch.

Böblitz (Erzgebirge). Vorf.: E. Tuschberger, Freiburger Straße 97c.

Briefkasten.

Kleinrindersfeld. Wir bitten um Ausfüllung des Formulars. — Marktbreit. Wer borgt, tut dieses auf eigenes Risiko. Inserate solcher Art lehnen wir in Zukunft prinzipiell ab. — (?) Bei Berichten, welche mit der Schreibmaschine hergestellt sind, müssen ebenfalls die Zeilen etwas weit auseinander gehalten werden. Wir müssen sonst die Seher mit Zeit- Feldstecher ausrüsten. — Müders. Davon ist uns nichts bekannt. — Sch. Die neue Schieß- instruktion ist gültig ab 1. März 1911. Sehr richtig, es kommt

ber § 24 in Betracht. — Gildesheim. Die übrige Bekanntmachung lehnen wir ab. — B. Welche diesen Anruf sofort der Gewerbe- inspektion. Ueber den Ausgang der Sache ist im „Steinarbeiter“ zu berichten. — N. Vorläufig unmöglich. — Grünfeld. Wir haben den Bericht des Schriftführers abgedruckt. Deine Richtig- stellung muß der Vorstand bestätigen, dann kann sie aufgenommen werden. — J. Wir würden abraten. — R. Deine dichterischen Ergüsse trägt am besten zum Münchner Oktoberfeste vor. — Charlottenburg. Leider vergriffen. Besten Gruß!

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitsuchenden, sich über die einschlägigen Berufs- verhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Berlin.

Donnerstag, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung der Sektion I
(Sandsteinarbeiter)

in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58/59.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Arbeitersekretärs Gen. Ad. Ritter über: Das
Zunungswesen und seine Bedeutung für die Arbeiter.
2. Gewerkschaftliches.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Albert Baumann
Werkzeugfabrik und Härtwerk
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende gratis!
Lieferung sofort.

Schürzen

Emil Keidel Spezial-Geschäft
in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Gewandte Steinmetzen

für Granit und Syenit, sowie
Sand- u. Maschinenschleifer
gegen korrekte Bezahlung nach dem bekannten Fichtelgebirgsstarif,
suchen Fichtelgebirgs-Granitwerte Künzel & Schiedler
Schwarzenbach a. d. Saale.

2-3 tüchtige Pflastersteinhauer

zum Abrichten von 50—60000 Stück Silberjandsteinen für sofort
gesucht. Steinbruch Wolfshagen, Amt Rüttingen.
Albert Wurster, Pflastermeister
Redarthaifingen (Württemberg).

Steinmetzen und Versetzer

auf Sandstein stellt ein
Künzel & Hiller, Breslau X
und Werkplatz Bahnhof Nendorf a. Gröditzberg
Kreis Goldberg-Gannau.

Tüchtige Steinmetzen

werden noch eingestellt bei
Karl Schilling, Fgl. Hof-Steinmetzmeister
auf den Werkplätzen in Mittelsteine, Wünschelburg und
Rückers (Grafschaft Glatz.)

Sandsteinmetzen

werden für dauernde Arbeit eingestellt.
C. F. Förster, Nieja a. G.

15 bis 20 tüchtige Steinmetzen

stellt noch ein
Paul Richter, Steinmetzgeschäft, Chemnitz (Sa.)
Annaberger Straße 252.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht,
für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In Alt-Barthau am 17. Mai der Kollege Emil Sünker,
34 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.
In Gauzenberg am 6. Mai der Kollege R. Leuthemüller,
51 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.
In Heppenheim am 15. Mai der Kollege Martin Stein-
bacher, 28 Jahre alt, an einem Unfall.
In Kleinrindersfeld am 16. Mai der Kollege Fritz
Einfiedel, 31 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.
In Langenhennersdorf am 14. Mai der Kollege Otto
Reißner, 42 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Löwenberg (Schlesien) am 12. Mai der Kollege
Daniel Kubiza, 32 Jahre alt, an Lungenschwindsucht. —
Ebendasselbst am 13. Mai der Kollege Robert Langhaus,
26 Jahre alt, beim Baden ertrunken.
In Oberrochwitz am 16. Mai der Kollege Reinhardt
Wolf, 41 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Gewerkschaftliche Schulung.

Es gibt Leute, die da meinen, wenn sie in eine Gewerkschaft eingetreten seien und ihr Verbandsbuch in Ordnung hätten, so hätten sie ihre Pflicht als Mensch und Kollege in vollem Maße erfüllt. Um alles weitere kümmern sie sich nicht, und was innerhalb der Gewerkschaft vorgeht, interessiert sie nicht. Nur wenn große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, wenn ein Streik oder eine Aussperrung in Aussicht steht, dann erwacht ihr (Geldbeutel-) Interesse und sie erscheinen in der Versammlung; ist die Bewegung vorüber, so flaut ihr Interesse ab und sie verschwinden wieder von der Bildfläche. Auch wenn ein Standal oder ein Kadau zu erwarten ist, stellen sie ihren Mann und dann kann es wohl vorkommen, daß einer von ihnen auf das Podium klettert und seine Rede mit dem Satz beginnt: „Seit sechs Jahren habe ich keine Versammlung besucht, aber heute muß ich doch mal meine Meinung sagen.“ Und dann verzapft er seine Weisheit und gibt gute Ratschläge, trotzdem er doch eigentlich mit der Organisation jegliche Fühlung verloren hat.

Man muß sich eigentlich wundern, daß es heute noch notwendig ist, die organisierten Kollegen auf die Bedeutung einer gewerkschaftlichen Erziehung hinzuweisen, die den Zweck verfolgen soll, die Mitglieder mit dem Geiste der Solidarität zu erfüllen. Daß die Organisationszugehörigkeit allein nicht genügt, ist eine alte, oftmals gehörte Wahrheit, die schon der erste deutsche Arbeiteragitor proletarischer Herkunft, der Schneidergeselle Wilhelm Reitling, vor nunmehr 80 Jahren ausgesprochen hat, indem er seinen Genossen zurief, es sei nichts damit getan, daß sie einem Arbeiterverein angehört und ihre Beiträge regelmäßig bezahlten, sondern sie müßten auch in den Geist der Organisation eindringen und in diesem Geiste leben und agitieren. Diese Wahrheit gilt heute wie damals, was wir an einem Beispiele aus jüngster Zeit erläutern wollen.

Die Angestellten der Hamburger Straßenbahngesellschaft traten vor kurzem in eine Bewegung ein: sie forderten freies Koalitionsrecht sowie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Direktion wollte sich auf nichts einlassen und entließ obendrein noch ein paar „Räbelsführer und Aufbeher“, weshalb unter den Angestellten eine tiefgehende Erregung Platz griff. Vernünftigerweise schlossen sie sich massenhaft dem Transportarbeiterverbande an und auch die Versammlungen wurden zahlreich besucht. Schon nach kurzer Zeit gingen die Wogen immer höher und man drängte stürmisch nach einer Entscheidung. Biegen oder brechen — lautete die Parole. Die Leitung des Verbands zeigte sich der Situation gewachsen, denn sie behielt trotz der Siedehitze der Bewegung kaltes Blut und klaren Kopf; sie wog die Aussichten eines Kampfes auf Sieg oder Niederlage gegeneinander ab und kam zu dem Ergebnis, daß nach Lage der Sache der Kampf mit einer Niederlage enden werde. Besonders fiel hierbei der Umstand ins Gewicht, daß es sich zum allergrößten Teil um neugewonnene, bislang unorganisierte Leute handelte, denen jegliche Schulung abging. Da die Existenz zahlreicher Familienväter auf dem Spiele stand, wollte die Verbandsleitung die Verantwortung nicht übernehmen, weshalb sie den Vorschlag machte, den Kampf einstweilen abzubrechen und auf einen günstigeren Zeitpunkt zu vertagen. In der entscheidenden Versammlung, in der von 4000 Angestellten nur etwa 1000 anwesend waren, kam es zu wilden Ausfritten, die ein schlechtes Licht werfen auf die Bildung jener Leute. Abgesehen davon, daß mehrere Unorganisierte, die doch alle Ursache gehabt hätten, sich einer bescheidenen Zurückhaltung zu

besleißigen, stürmisch den sofortigen Streik verlangten, und dann Kadau machten, benahmen sich auch zahlreiche Organisierte derartig, wie man es von geschulten Arbeitern nicht gewohnt ist. Diese neugeborenen Gewerkschafter schienen von dem Wesen einer modernen Gewerkschaft keine Ahnung zu haben, denn sie überhäufte die Verbandsleitung mit den ärgsten Schimpfwörtern, wie Arbeiterverräter und ähnliche, zerrissen ihre Verbandsbücher, warfen sie zum Vorstandstisch hinauf und erklärten, sie wollten mit dem Verbands nichts mehr zu schaffen haben. Diese guten Leute erblickten in den Gewerkschaften lediglich Streikvereine, und wenn sie ihren Willen nicht kriegen, markieren sie die gekränkte Leberwurst, und wie verzogene Kinder wollen sie nicht mehr mitspielen; sie sind auch der Meinung, daß es ihr gutes Recht sei, die Verbandsleitung als Kanaille zu behandeln, und sie glauben, sie könnten aus der Verbandskasse hundert Mark herausholen, wenn sie zehn Mark hineingezahlt haben. Eine solche falsche Auffassung und ein solch rüpelhaftes Gebaren beweist deutlich die Notwendigkeit einer zielbewussten Aufklärung und einer besseren gewerkschaftlichen Schulung.

Hier treffen wir auf einen wunden Punkt in der proletarischen Arbeiterbewegung, der die Aufmerksamkeit aller Gewerkschafter verdient. Die Gewerkschaftsbewegung modernen Gepräges hat es verstanden, in jahrzehntelanger Agitations- und Organisationsarbeit immer größere Scharen von Proletariern aus dem dumpfen Schlafe zu wecken und mit dem Gedanken des Klassenkampfes zu erfüllen, sie hat es fertig gebracht, Hunderttausende von Arbeitern zu starken Organisationen zusammenzuschweißen und einen organisierten Klassenkampf in Szene zu setzen, der die Bewunderung der ganzen Welt und die Wut der Scharfmacher und Kapitalprozen erregt. Aber noch steht ihr die ungleich schwierigere Aufgabe bevor, die organisierten Arbeitermassen zu erziehen und zu schulen, und für die große Aufgabe der Zukunft reif zu machen. Die Sozialisierung unsres Wirtschaftslebens, die Neugestaltung unsres Zusammenlebens und Zusammenarbeitens, die Eroberung des sozialen Neulands, das aus der Ferne zu uns herüberwinkt, alles das sind Aufgaben, die nur von einer geistig und moralisch hochstehenden Arbeitermasse gelöst werden können. Darum ist es nicht mehr ausreichend, daß die proletarische Bewegung in die Breite geht und sich zahlenmäßig ausdehnt, sondern es ist auch unbedingt nötig, daß sie in die Tiefe geht und daß sie den Boden, den sie unter den Pfug nimmt, auch gründlich beackert.

Es wäre allerdings eine Ungerechtigkeit, wollte man verkennen, welche große Erfolge die gewerkschaftliche Erziehungsarbeit bereits aufzuweisen hat. Man braucht nur das Niveau der organisierten Arbeiter mit dem ihrer unorganisierten Kameraden zu vergleichen, um diesen Unterschied deutlich zu bemerken. Die kulturellen Fortschritte, die sich uns heutzutage in den unteren Volksschichten bemerkbar machen, kommen lediglich auf das Konto proletarischer Agitations- und Organisations-tätigkeit, da sie von den Ausbeutern und Volksausplünderern natürlich keine Förderung zu erwarten haben. Dennoch aber wäre es ein verhängnisvoller Fehler, wenn wir auf unsern Lorbeeren ausruhen wollten, anstatt um neue Erfolge zu ringen. Das Gefühl der Zufriedenheit und Selbstgenügsamkeit, daß wir es — um mit dem Schüler des Doktor Faust zu reden — so herrlich weit gebracht haben, darf uns nicht zur Untätigkeit veranlassen, sondern es soll uns ein Ansporn sein, immer weiter zu streben und zu kämpfen. Wir müssen uns immer gegenwärtigen, daß alles das, was wir bislang geleistet und erreicht haben, nur die Anfänge, gewissermaßen die Keime der Aufwärtsentwicklung sind. Und wenn auch

hin und wieder von den Grenzen der Gewerkschaftsbewegung geredet wird, so wissen wir doch ganz genau, daß uns noch weite Entwicklungsmöglichkeiten offen stehen, und daß sich noch ein riesiges Feld praktischer Gewerkschaftsarbeit vor unsern Blicken ausbreitet. Erst dann werden die Gewerkschaften auf der Höhe sein, wenn sie nicht nur möglichst alle Angehörigen einer Branche in sich schließen, sondern wenn sie auch durch eine planmäßige Schulung der Mitglieder zu wohlgeordneten Klassenkämpfern erzogen haben. Bis dahin wird aber noch viel Mühe aufzuwenden sein. (Holzarbeiterzeitung.)

Der deutsche Bauarbeiterverband.

Kürzlich veröffentlichte der Vorstand dieses Verbandes die Schlußabrechnung der früheren Verbände der Maurer und Bauhilfsarbeiter. Damit ist die letzte Formalität erfüllt, die durch die Verschmelzung bedingt ist, und Rechte und Pflichten der alten Organisationen gehen auf den neuen Verband über. Ein Blick auf die Entwicklung der beiden alten Verbände eröffnet zugleich einen Einblick in die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Die Gründung erfolgte im Jahre 1891, in der Zeit tiefgehender wirtschaftlicher Depression; dazu kamen schwere innere Kämpfe um die Form der Organisation, die lange Zeit die Entwicklung hemmten. Zu diesen Widerständen gefellte sich ein erheblich größerer, nämlich, daß die Berufsangehörigen zum größten Teil der Landbevölkerung entstammten und mehr oder weniger in ständiger Verbindung stehen. Den Organisationen gelang es aber in zwei Decennien bewunderungswürdiger Arbeit, diese Widerstände zu meistern und sich zur achtungfordernden Stärke durchzurufen. Die Entwicklung der Mitgliederzahl und der Vermögensverhältnisse vom Gründungsjahr bis zur Verschmelzung geben von dieser Entwicklung ein interessantes Bild.

Die Abrechnung des Maurerverbandes für die erste Berichtsperiode zeigt, daß in 159 Vereinen 12 300 Mitglieder vorhanden waren und das Verbandsvermögen 2863 Mark betrug. Der Bauhilfsarbeiterverband konnte am Schlusse des Jahres 1891 nur 27 Vereine und 2563 Mitglieder sein eigen nennen, und der Vermögensstand erreichte die Höhe von 901.04 Mark.

Bei der Verschmelzung Ende 1910 betrug die Zahl der Mitglieder im Maurerverband 169 645, im Bauhilfsarbeiterverband 72 203, insgesamt also 241 848.

Der Vermögensstand betrug: im Maurerverband: in der Hauptklasse 3 779 868 Mark, in den Lokalkassen 1 316 196 Mark; im Bauhilfsarbeiterverband: in der Hauptklasse 1 130 453 Mark, in den Lokalkassen 150 858 Mark. Das ergibt ein Gesamtvermögen von 6 377 375 Mark.

Mit dieser Mitgliederzahl und dem Kasienbestand begann der Bauarbeiterverband seine Tätigkeit. Diese günstigen Ergebnisse sind um so erfreulicher, als ja hinlänglich bekannt ist, daß die Bauarbeiter im vorigen Jahre eine große Aussperrung überstanden haben, mit der die Unternehmer die „löbliche“ Absicht verbanden, die Kasien der Organisationen zu leeren, ihre Kampffähigkeit zu schwächen und dann die Arbeiter unter die Vormachtigkeit des Arbeitgeberbundes zu zwingen.

Die erfreulichen Ergebnisse, die durch die Opferwilligkeit der Mitglieder erreicht wurden, bekunden eine große Einsicht der Mitglieder in die Kampfbedingungen der heutigen Zeit. Die Aussperrten verzichteten in den ersten beiden Aussperrungswochen auf materielle Unterstützung und die in Arbeit gebliebenen Mitglieder brachten nahezu 2½ Millionen Mark durch außerordentliche Streibeträge auf. Der neue Verband konnte somit seine Wirksamkeit auf sehr solider Grundlage beginnen. Er entwickelt sich denn auch kräftig vorwärts. Nach der Auflage der deutschen und fremdsprachlichen Fachorgane der Organisation beträgt die Mitgliederzunahme bis Anfang des 2. Quartals bereits 20 000 bis 25 000. Diese Entwicklung hält im 2. Quartal an, so daß die an die Verschmelzung geknüpften hauptsächlichsten Hoffnungen, die Kampffähigkeit der Bauarbeiter zu erhöhen, in Erfüllung gehen wird.

Zup Steinkamp.

Zup Steinkamp stand in seiner Werkstätte. Von Rechts wegen gehörte sie ja seinem Meister. Aber Zup sagte immer, es wäre seine Werkstätte und er hatte auch recht, der Zup Steinkamp; denn die Werkstätte wäre ohne ihn nicht gut möglich gewesen. Für ihn, dem Meister und den Leuten im Dorfe. Denn das mußten und fühlten alle, daß Zup und die Werkstätte zusammengehörten. Beide waren ineinander verwachsen.

Eben hatte Zup den Sockel zu einem Grabdenkmal aufgeblickt und war nun bemüht, scharfe Eisen bereitzulegen.

Es war eine kleine Bude, in welcher er den größten Teil seines Lebens zugebracht hatte. Und sauber sah es darin aus. Nicht nur, weil ein neues Stück ausgehängt war. Nein, Zup Steinkamp hielt immer auf Ordnung. Es hatte auch noch keiner, der einmal — zufällig oder nicht — die Bude betreten hatte, sagen können, daß er über Steinabfälle gestolpert wäre. Auch sonst war alles an seinem Platze; die Richtscheite, die Winkel, Schablonen, Wasserwaage und was sonst noch war. Es sah eben in der Bude aus, wie man es von einer sauberen und ordentlichen Steinmehnen nicht anders gewöhnt ist.

Er begann die Arbeit. Sei, war das eine Lust zu sehen, wie das scharfe Eisen unter berechneten Schlägen dem Sockel die gewünschte Form gab. Es geht doch nichts über scharfes Werkzeug, dachte Zup für sich. Was nützt es auch, wenn die Schmiedekosten gescheut werden? Es nützt sich ab und zeitigt keine positiven Ergebnisse. Im Gegenteil: Es richtet nur Schaden an. Aber scharfe Eisen haben etwas für sich.

Es waren eigenartige Gedanken, die sich da mit einemmal des Zup bemächtigt hatten. Sie waren auch wohl zu verstehen. Eigentlich ja. Trotzdem kamen sie dem Zup heute zu dem ersten Male in dieser Form, die ja eigentlich eine ganz selbstverständliche ist.

Der Zup schüttelte sich. Er war nun bereits vierzig Jahre alt. Von seiner Schulentlassung an war er im Berufe tätig. Und da war es wohl klar, daß er sich der Unentbehrlichkeit des scharfen Werkzeugs zur Genüge bewußt sein mußte. Und er war es auch. Aber immerhin. In dieser Weise war ihm das Bewußtsein darüber doch noch nicht offen vor Augen getreten.

Es war merkwürdig, warum er nur gerade jetzt so tief darüber nachdachte? Er hatte währenddem das Arbeiten völlig vergessen.

Zups Meister, welcher in seiner guten Stube am Schreibtische sitzend schriftliche Arbeiten erledigte, war während seiner geistig sehr anstrengenden Tätigkeit so an die Schläge, die Zup auf das Eisen fallen ließ, gewöhnt, daß er sie nun — nachdem sie eingestellt waren — sogleich vermißte. Das war ihm an sich nicht verwunderlich und die Ruhe störte ihn einstweilen auch noch nicht.

Als er jedoch in den nächstfolgenden Minuten noch keine Schläge vernahm — er war Stetigkeit im Arbeiten seines Gesellen gewohnt — erhob er sich räsonierend von seinem Stuhl. Umständlich zog er seine Filzpantoffel aus und schlüpfte in die Solajchuhe. Nun ging er nach der Bude, um die Ursache der darin herrschenden Ruhe zu ergründen.

Als Zup seinen Meister kommen hörte — er kannte nach all den langen Jahren dessen Schritt ganz genau und er hätte darauf schwören können, daß er ihn unter hundertsten herausgehört hätte — arbeitete er im Moment weiter. Der Meister sah sich die getane Arbeit an und schüttelte mißbilligend mit dem Kopfe. Zup bemerkte es, wagte jedoch keinen Einwand gegen das Kopfschütteln zu erheben. Er hatte auch noch niemals Widerstand gegen unberechtigte Kritik geleistet. Aber heute — er wußte nicht, wie ihm geschah — war ihm das Benehmen seines Meisters doch geeignet, Empörung in ihm wachzurufen.

„Zup, halte dich dazu, die Arbeit ist bestellt!“ sagte der Meister beim Verlassen der Bude.

„Werd ich schon!“ brummte Zup, aber in einer Weise, die den Meister erstaunt umblicken ließ.

So ist es nun, dachte Zup, all die Jahre hat man geschafft, was man konnte, und nun wird einem nicht einmal ein Augenblick Ruhe gegönnt! Die Roten haben eigentlich ganz recht. Man muß ihnen überhaupt in vielem Recht geben.

Zup schauerte, als er an die Roten dachte. Die er nur auf diese kommen konnte. Zeit seines Lebens hatte er nichts mit ihnen gemein gehabt. Und nun? Nein, das war doch wirklich zum Schaden. Nun gab er ihnen recht.

Aber man konnte von den Roten denken, wie man wollte, Recht hatten sie doch. Das stand für Zup jetzt fest.

„Und es ist auch, gerade wie mit den Winterlöhnen!“ sagte er für sich hin. „In Winter zählt doch die Stunde eben wie im Sommer genau sechzig Minuten und trotzdem kriegen ich da weniger Lohn für die Stunde, als im Sommer!“

„Ja, die Roten haben vollkommen recht, nicht bloß in einem, sondern in allem.“

Zup arbeitete immer weiter. Er schloß ein Eisen an. Wie man doch mit einem Eisen, welches gut angeschliffen ist, arbeiten kann. Wie man da imstande ist, den Stein zu behauen. Ganz wie man ihn haben will. Nicht einen Hieb anders. Aber scharfe Eisen braucht man dazu!

Daß Zup heute den Gedanken an das scharfe Eisen nicht los wurde? Es war aber auch. Was damit alles hergestellt wurde und was damit erzielt werden kann!

Zup überlegte. Fortwährend hatte er gearbeitet. Jahresaus, jahrein. Was hatte er nun von seinem ganzen Leben und was hatte er sich dabei erübrigt? Nichts, rein gar nichts! Und

wer weiß, ob er noch viel Denkmäler machen würde. Genug hatte er schon gemacht. Aber wer weiß auch, ob er selbst einmal eins erhalten würde? Ungerecht wäre das ja, höchst ungerecht sogar!

Er dachte nach, ob dem nicht zu ändern wäre. Vielleicht, wenn er — wenn er die Eisen gut scharf hielt? Und wenn sie gut gehärtet wären? Freilich, dann müßte er sich an einen tüchtigen Schmied wenden und dann dürfte er aber auch die Schmiedekosten nicht scheuen!

Ueberhaupt, wenn die Steinmehnen, die doch alle gewöhnt sind mit scharfem Werkzeug zu arbeiten, sich ihr Leben verbesserten. Wenn sie das Eisen an der rechten Stelle anlegten und dann Schlag für Schlag arbeiteten, um ihrem Leben eine zuträglichere und gerechtere Form zu geben. Das könnten sie aber nur selbst tun und nur mit scharfen, gut gehärteten Eisen.

Zup lächelte vor sich hin. Das war ja ein ungewöhnlicher Gedankenfang, auf dem er sich da ertappte.

Sonntag morgen wars. Zup legte sich seine Feiertagskleidung an. Was er nur vorhat? dachte seine Frau. Er tat sehr feierlich und sagte kein Wort, wie wenn er etwas Heiliges vor sich hätte, das er nicht durch Worte entweihen dürfte. Als er mit Ankleiden fertig war, ging er nach der Tür.

„Wo willst du denn eigentlich hin?“ frag ihn verwundert seine Frau.

„Schmiedekosten bezahlen!“ antwortete Zup, geheimnisvoll lächelnd. Damit war er zur Tür hinaus und ließ seine Frau in Gedanken versunken zurück. — — —

In der Stadt aber, in Hannes Biedenbrocks Lokal, wo die Roten heute ihre Versammlung hatten, wurde Zup Steinkamp von den Roten als Mitglied aufgenommen.

Richard Engelmann.

Literarisches.

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde. Herausgegeben vom „Kosmos, Gesellschaft für Naturfreunde“, Stuttgart. Jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit den Beilagen: Wandern und Reisen. Aus Wald und Heide. Photographie und Naturwissenschaft. Haus, Garten und Feld. Die Natur in der Kunst. Lexikon-Ordnung. 2.80 Mk. Mitglieder erhalten die Zeitschrift nebst 5 Bänden der ordentlichen Veröffentlichungen für den Jahresbeitrag von 4.80 Mk. gratis geliefert.

Dr. H. Koelsch, Durch Heide und Moor. (1911, Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde.) 1 Mk., geb. 1.80 Mk.

Dr. A. Floerke, Vögel fremder Länder. (1911, Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde.) 1 Mk., geb. 1.80 Mk.

Satzstellen	Einnahme													Ausgabe													Stellenbestand am Schlusse des Quartals	Beiträge	Mittelvermögen am Quartalsbeginn																																													
	Wochenbeiträge													Unterstützungen																																																												
	60 Pfg.			50 Pfg.			40 Pfg.			30 Pfg.			Erwerbslosenmarken			Beiträge aus den Beitragsmärkten			Sonstige Einnahmen			Einnahme aus der Hauptkasse			Gesamt-Einnahme					Streikunterstützung			Reiseunterstützung			Gemahregeltenunterstützung			Rechtschutz			Umgangsunterstützung			Krankentageunterstützung			Sterbeunterstützung			Besondere Unterst.			Agitation			An die Hauptkasse abgefabt			Verwaltungskosten			Verwaltungskosten			Werbungskosten			Werbungskosten			Werbungskosten		
Dörfel	11085	29	48420	11	11080	2610	2510	1	466	34241	109176	30641	36	3375	13875	2558	42358	4037	3955	1626	1592	99278	9896	117	11085	29	48420	11	11080	2610	2510	1	466	34241	109176	30641	36	3375	13875	2558	42358	4037	3955	1626	1592	99278	9896	117																										
Summa	789860	34275	734350	3361	55084	95180	736	59290	17113	34241	2230093	30641	59250	22205	80	2183	30	30	25146	753461	96298	49197	10302	46984	132578	904309	16729616	1790504	4999205	4682550	1148884	643770	553940	1078594	540542	785463	1339617	756187	470250	243620	46230	140	33510	101350	81276	189580	6398797	1147896	595473	228660	839191	1048831	14601853	16737764	24672																			

Abrechnung der Hauptkasse für das I. Quartal 1911.

Einnahme.			Ausgabe.				
	M	h		M	h		
An Beiträgen	95	32	Für Agitation	10	59		
„ Eintrittsgeld	1	75	„ Reiseunterstützung	4	50		
„ Erwerbslosenmarken	5	20	„ Streikunterstützung	31	08		
„ Material	3	94	„ Gemahregeltenunterstützung	4	89		
„ Abonnements und Inzerate des „Steinarbeiter“	6	80	„ Rechtschutz	6	99		
„ Diverse Einnahmen (Zinsen usw.)	2	34	„ Umgangsunterstützung	1	75		
			„ Besondere Unterst.	3	07		
			„ Krankenunterstützung	29	27		
			„ Sterbeunterstützung	1	26		
			„ Gehalt (Verwaltung)	2	40		
			„ Bureauausgaben (Miete, Reinigung usw.)	7	86		
			„ Druckkosten (Formulare usw.)	2	99		
			„ Porto	4	52		
			„ Vorstandsitzungen und Revisionen	3	70		
			„ Verbandsorgan (Redaktion, Expedition, Druck usw.)	9	24		
			„ Beschaffung von Material zur Hygienischen Ausstellung	2	79		
			„ Teilnahme an den gewerkschaftlichen Unterrichtskursen	1	09		
			„ Gauleiterkonferenz	8	55		
			„ Diverse Ausgaben (Versicherung, Zeitungen, Unkosten-Konto)	2	09		
			Saldo pro II. Quartal	6	59		
Summa	106	066	35	Summa	106	066	35

Bilanz.

Bestand der Hauptkasse am Schlusse des IV. Quartals 1910	461 056.89 Mk.
Einnahme per I. Quartal 1911	106 066.35 "
Bestand und Einnahme zusammen	567 123.24 Mk.
Ausgabe per I. Quartal 1911	99 406.74 "
Bestand der Hauptkasse am Schlusse des I. Quartals 1911	467 716.50 Mk.

Vermögensbestand.

Bestand der Hauptkasse laut vorstehender Abrechnung	467 716.50 Mk.
Bestand der Lokalkassen laut Abrechnung vom I. Quartal 1911	167 377.64 "
Mithin beträgt das Gesamtvermögen des Verbandes	635 094.14 Mk.

Vorstehende Abrechnung geprüft, mit Kasse, Büchern und Belegen in Uebereinstimmung gefunden.
 Die Revisoren: Hugo Walthar. Eugen Kampfrad. Paul Rödel. Martin Ruckdäschel.

Korrespondenzen

Bettingen. Hier tagte am 7. Mai unsere Versammlung, welche gut besucht war. Gauleiter Lohse sprach über den Fortschritt, den wir hier schon gemacht hätten. Die Kollegen im Maintal seien fast alle erst seit einigen Monaten organisiert. Die Verhandlungen über einen Tarif im Mainlandsteingebiet seien zwischen der Unternehmer- und der Organisationsleitung bereits im Gange und er hoffe auf einen glücklichen Ausgang. Lohse erklärte den Kollegen dann weiter, warum die Organisation im Maintal nicht früher schon Fuß fassen konnte. Dies komme daher, weil die Arbeiter meistens etwas Landwirtschaft mit betreiben. Lohse warnte die Kollegen dann, wenn bei den Tarifverhandlungen nicht gleich alles nach Wunsch und Willen ginge, nicht sofort aufzubrechen, denn das habe nicht immer Wert. Lohse ermahnte dann weiter die Kollegen, treu zum Verband zu halten, komme es wie es wolle. Die Kollegen könnten versichert sein, daß die Organisationsleitung ihr Bestes für die Kollegen tun würde. (Lebhafter Beifall.) Da sich noch Kollegen von Wertheim und Homburg in den Verband aufnehmen lassen wollten (diese waren bisher Einzelgänger), so beschloßen die Kollegen, in Wertheim eine Zahlstelle zu gründen.

Demitz-Thumitz. Am 10. Mai ereignete sich bei der Firma Holzamer, Bauer u. Co. ein bedauerlicher Unglücksfall. Die Hilfsarbeiter hatten einen mit der Schwebebahn emporgeschobenen Stein auf den darunter stehenden Hund abgesetzt, wobei sie versäumt hatten, die Kette abzuhängen. Als der Motorführer auf ein Zeichen der betreffenden Arbeiter hin zurückfuhr, wurde der Stein mit fortgerissen und traf den beim Scinespahn beschäftigten Kollegen Alwin Förster aus Neukirch so unglücklich am Rücken, daß er von der Steinbank abstürzte und sich außer schweren Verletzungen am Rücken noch erhebliche Verletzungen am Kopfe zuzog. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er vom Arzt im Automobil in seine Wohnung gefahren. Förster ist verheiratet und Familienvater. Dieser Unfall konnte vermieden werden, wenn die dabei beschäftigten Arbeiter nicht die nötige Vorsicht außer acht gelassen hätten, was vielfach auch daher kommt, daß diese Arbeiter in Akkord ausgeführt werden, die Bezahlung aber gewöhnlich in keinem Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit steht. Wenn man aber bedenkt, daß der Bruchmeister nebenbei auch die Kantine bewirtschaftet, so ist es leicht erklärlich, wenn auch die Aussicht manchmal eine etwas mangelhafte ist, da der Bruchmeister durch das Bewirtschaften der Kantine oft eine ganz hübsche Zeit in Anspruch genommen wird. Ob überhaupt die Behörde von der Bewirtschaftung der Kantine durch den Bruchmeister Kenntnis hat, mag dahin gestellt sein.

Düsseldorf. Am 6. Mai tagte unsere Monatsversammlung. Die Beitragszahlung erledigte sich glatt. Sodann wurde ein Schreiben der freien Vereinigung der Marmorarbeiter vorgelesen, worin dieselbe ihren Uebertritt zu unserm Verband anbietet, weil ihre Mitgliederzahl bis auf drei zusammengeschmolzen sei. Es wurde angeführt, daß dem nichts entgegenstände. Dann brachte Kollege Tenbusch die Quartalsabrechnung zur Verlesung. Er betonte dabei, daß unsere Zahlstelle auch in diesem Quartal erfreuliche Fortschritte gemacht habe. Von den Revisoren war alles in Ordnung befunden worden und so wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Bei der Neuwahl der Bezirkskassierer entspann sich eine lebhafte Debatte. Es wurde angeführt, daß dieselben ihren Posten auf voll und ganz ausfüllen müßten und nicht, wie die letzten, in sechs Wochen einmal kassieren zu gehen. Schließlich meldeten sich verschiedene Kollegen freiwillig, so daß auch dieser Punkt erledigt wurde. Unter Verschiedenes wurde bekannt gemacht, daß der Stein-

arbeiter Hermann Steinringer wegen Streikbruchs aus unserm Verband ausgeschlossen wurde. Der Grund ist folgender: In Düsseldorf stehen zurzeit die Steinbildhauer im Streik. Der Steinarbeiter H. Steinringer spielte nun an einem Neubau für die Firma Paake den Hausreißer. Trotz mehrmaliger Aufforderung und dem Versprechen, ihm eine Unterstützung von 30-35 Mk. pro Woche zu gewähren, fand derselbe es nicht für notwendig, die Arbeit einzustellen, so daß laut Statut der Ausschluß über ihn verhängt werden mußte. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Ehringsdorf. Am 2. Mai wurde im Bergschlößchen zu Ehringsdorf Versammlung abgehalten, um Stellung zu nehmen zu dem Streik in Jena. Die Verhältnisse liegen nach dem Situationsbericht günstig für die Kollegen. Die Kollegen Schwatz und Matthal machen die Streikbrecher.

Am 14. Mai fand in demselben Lokal wieder eine Versammlung statt. Da wir in Weimar in der vergangenen Woche auf dem Platz Deumann Differenzen hatten, wurde diese Sache in letzter Versammlung zu unserer Zufriedenheit geregelt, nachdem die vorhergehenden Tage Verhandlungen stattgefunden haben. Außerdem wurden nochmals die Verhältnisse in Jena eingehend erörtert. Der Bericht über die Maifeier wurde gegeben. Die jugendlichen Kollegen sind scharf herangezogen worden und ausgesordert, sich Ausklärung zu verschaffen.

Frankfurt a. M. In der am 9. Mai tagenden, gutbesuchten Mitgliederversammlung machte der Vorsitzende zunächst auf die Wichtigkeit der Wahl der Generalversammlungsvertreter zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, sowie der Besitzer zum Gewerbegericht aufmerksam, mit dem Wunsch, daß sich alle Kollegen daran beteiligen möchten. Die zu geringe Feier des 1. Mai (zirka 70 von 200 organisierten Kollegen) wurde auf das lebhafteste besprochen, mit dem Hinweis, daß es im nächsten Jahre besser werden müsse. Erstaunt waren die Kollegen, als das Antwortschreiben der Firma Holzmann u. Co. vorgelesen wurde. Waren doch die Kollegen gehohnt, daß wir mit dieser Firma stets einen Tarif abschließen konnten; so sollte es jetzt anders kommen. Wir wurden seitens der Firma an den Arbeitgeberverband verwiesen und zwar an dessen Vorsitzenden im hiesigen Bezirk, Herrn Pannstiel. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, die weiteren Schritte zum Abschluß eines Tarifs zu unternehmen. Zudem sich zur Neubesezung der drei Sonntagskassierer keine drei Kollegen fanden, wurde wieder, wie früher, nur ein Unterkassierer gewählt. Er erhält pro Quartal 25 Mark Vergütung. Kollege Winkel gab den Kassenbericht. Es betragen die Gesamteinnahmen inklusive Kassenbestand vom 4. Quartal 1910 3370.57 Mark, die Gesamtausgaben 1468.13 Mark; verbleibt ein Kassenbestand von 1904.44 Mark. Beitragsmarken wurden verkauft à 70 Pfg. 2299 Stück, Erwerbslosenmarken 495 Stück, Summa 2794 Stück. Eingetretten sind 10 Kollegen; der Mitgliederbestand ist zurzeit 206 Kollegen. Die beiden Revisoren hatten keine Zeit, in die Versammlung zu kommen; müssen folgedessen in nächster Versammlung Bericht erstatten.

Heppenheim. Wie die Herren Unternehmer des hiesigen Bezirks die Abmachungen vor dem Großherzog. Kreisamt hochhalten, beweist folgender Fall. Vorausschiden wollen wir einen Satz dieser Abmachungen und der heißt: „Es steht den Arbeitern über ihre Verbandszugehörigkeit nichts im Wege.“ Am 12. Mai kamen 4 Kollegen aus Niederlammig zugereist. Von der Verwaltungsperson von Kirchhausen wurden die Kollegen zu Herrn Bräuer geschickt, da ja überall das Gerüde geht, Herr Bräuer stelle zirka 15 Mann ein. Als die Kollegen dort um Arbeit nachfragten, wurden sie sofort über ihre Verbandszugehörigkeit gefragt und ihnen erklärt, wenn ihr aus dem Verband austritt und in die christliche Organisation tritt, so könnt ihr sofort anfangen. Er zeigte ihnen die schwarze Liste und meinte, wenn

ihre auch auf der Liste steht, so stelle ich euch ein, wenn der Eintritt in den christlichen Verband erfolgt. Die Kollegen taten dieses aber nicht, sondern gaben diesen beiden christlichen Agitatoren (Bräuers Söhne) die richtige Antwort. Die Kollegen erhielten aber trotz der schwarzen Liste Arbeit. Uns scheint der christliche Keram- und Steinarbeiterverband ein ganz luftiges Verbändchen zu sein. Denn wo die Herren Unternehmer als Agitatoren wirken, da mag wohl für die Arbeiter sehr wenig zu suchen sein, und es muß in den Köpfen der Arbeiterschaft, die sich diesem Verband anschließen, sehr wenig zu finden sein. Wie ja bereits bekannt ist, hat Bräuer mit seinen Arbeitswilligen aus Hemmerau sehr wenig Glück, denn es ist ihm schon mancher Vogel wieder fortgeflogen und hat ein ziemlich großes Nest liegen lassen. Den Herren Arbeitswilligen aber möchten wir den Rat geben, nicht so schnell mit den Familien in den Odenwald zu fahren, damit nicht alle in die Verlegenheit kommen, wie der Hauptagent Winninger, der sich durch Versprechungen irre führen ließ und sogar sein eigenes Heim verkaufte und mit Sad und Pack in den Odenwald zog. Nun, was war das Ende? Nach einiger Zeit konnte er nicht mehr genug arbeiten, es kam zu Auseinandersetzungen, zu Anzeigen und zur Entlassung. Nun ist der so opferwillige Arbeiter in fremder Welt aufs Pflaster geworfen und ist nun wieder seiner Heimat zugereist, natürlich seines Heims und eines großen Teils seines Uberschusses von dem Verkauf seines Hauses beraubt.

Noch eine kleine Bemerkung über das Verhalten der Unternehmer bezüglich der schwarzen Listen aus dem Nischelgebirge. Wenn man bedenkt, wie unsere Herren das ganze Jahr über die große Konkurrenz der Unternehmer von Bayern klagen, so könnte man glauben, die Herren könnten froh sein, wenn dort die Böhmische etwas in die Höhe kommen würden, damit die Konkurrenz aufgehoben wird; aber wie täuscht man sich. Fragt man um Arbeit an, dann heißt es, wo kommen sie her, ja ich kann Sie nicht einstellen, bei Ihnen ist ja Streik.

Weihen I. Sonnabend, den 6. Mai, fand im Restaurant Wiesenthal unsere Quartalsversammlung statt. Zu Punkt 1 referierte Gauleiter Jahn aus Dresden über Arbeitsrecht, Arbeitslohn und Arbeitszeitverkürzung. Daß dieses Thema für unsere Zahlstelle sehr angebracht war, bewies am Ende des 1 1/2stündigen Referats der Beifall. Zum 2. Punkt gab der Kassierer den Kassenbericht. Da Bücher und Kasse von den Revisoren in bester Ordnung befunden wurden, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Der Vorsitzende gab den Kartellbericht. Bei Punkt Verschiedenes gab es wie gewöhnlich wieder erregte Gemüter über verschiedene Angelegenheiten. Auch wurde die Wahl eines Revisoren und Kartellbelegierten vorgenommen. Vom Vorsitzenden wurde die Bewegung auf Köhlers Werkplatz bekannt gegeben, woraus zu ersehen ist, daß Einigkeit stark macht, und Herr Köhler wieder gezwungen war, die Organisation anzuerkennen.

Weihen II. Sonntag, den 7. Mai, tagte in der Neumühle eine gutbesuchte Versammlung der Steinarbeiter. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte Gauleiter Julius Jahn über das Thema: Organisation und Wirtschaftslage. Für seine Ausführungen fand er ungeteilten Beifall. Der Kassenbericht gab zu Ausstellungen keinen Anlaß; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Zum Kartellbericht übergehend, wurde der Beschluß desselben, ein eigenes Heim zu gründen, gutgeheißen und beschlossen, das Unternehmen zu unterstützen und durch einen Jahresbeitrag von 10 Pfg. pro Mitglied sicherzustellen. Von den meisten Rednern wurde betont, daß man lieber von vornherein 20 Pfg. festlegen sollte, damit für etwaige Umbauten und Aenderungen, sowie für vorzunehmende Reparaturen ein kleines Kapital zur Verfügung stände. Im Punkt Verschiedenes wurde eine rege Agitation beschlossen, damit die Zahlstelle ihre alte Höhe wieder erlangt.